Lessing's Briefe.

Nachträge und Berichtigungen.

Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet
von
Carl Chr. Redlich.

Berlin, 1886.
Gustav Hempel, Verlagsbuchhandlung.

Lessing's Briefe.

Nachträge und Berichtigungen.

Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet

von

Carl Chr. Redlich.

Berlin, 1886.

Gustav Hempel, Verlagsbuchhandlung.

Als ich vor Jahren für Hempel's National-Bibliothek der Deutschen Klassiker den Briefwechsel Lessing's (Lessings Werke, Th. XX., Abth. 1 und 2) bearbeitete, konnte eine reiche Ernte bisher ungedruckter Briefe von und an Lessing eingeheimst werden. Die folgenden Blätter bieten dazu nur eine bescheidene Aehrenlese von inzwischen neu aufgefundenen, zum Theil hier und da zerstreut gedruckten, zum Theil noch ganz unbekannten Briefen und von Berichtigungen zu den erklärenden Anmerkungen und zum Text der gedruckten Briefe aus den neuerdings wieder zugänglich gewordenen Originalen. Diese kleine Sammlung, die natürlich nach den Nummern und Seitenzahlen meiner Ausgabe geordnet ist, war ursprünglich nur für den Privatgebrauch bestimmt und wäre gewiß nicht an die Oeffentlichkeit getreten, wenn man hätte erwarten dürfen, daß die begonnene neue Ausgabe des Lachmann'schen Lessing auch den Briefwechsel bringen würde. Der Herausgeber derselben will sich aber auf die Werke beschränken, deren kritische Bearbeitung und Vervollständigung aus dem so vielfach bereicherten Materiale Mühe und Arbeit genug kosten wird, und verweist für die Briefe auf die Hempel'sche Sammlung. Unter diesen Umständen erschien es geboten, in einem Nachtrage den Be-

sitzern dieser Sammlung vorzulegen, was seit ihrem Erscheinen ans Tageslicht gekommen ist, theils um sie auf dem Laufenden zu erhalten, theils um eine weitere Vermehrung des Briefschatzes aus bisher verborgenen Quellen anzuregen. Denn noch ist nicht die Hoffnung aufzugeben, daß sich aus öffentlichen und aus privaten Sammlungen manche Lücke des Briefwechsels ausfüllen ließe. Nicht immer hält die bloße Freude an dem Besitz eines Ineditums interessante Stücke wie Nr. 178 a und Nr. 426 a in der eifersüchtig gehüteten Mappe des Autographensammlers zurück, bis sein Tod sie aus langer Kerkerhaft befreit. Auch dem gewiegtesten Leiter einer großen Bibliothek entgeht Jahre lang ein einzelner Brief, der sich in ein Konvolut verirrt hat, wo ihn kein Mensch sucht, wie Nr. 414 a.

Von der Korrespondenz Lessings mit seiner Familie, deren Ueberreste Felix Mendelssohn-Bertholdy einst erworben, hätte man nicht am wenigsten erwartet, neue Stücke aufzufinden, und doch erschienen dieses Jahr in einer Berliner Autographenauktion vier bisher unbekannte Briefe, denen sich aus einer andern Sammlung alsbald ein fünfter zugesellte. (Nr. 111 a, Nr. 120 a, Nr. 257 a, Nr. 581 a und Nr. 66 a). Verbergen sich doch sogar gedruckte Briefe Jahrzehnte lang den Augen der Forscher, wie Nr. 300 a zeigt. Dergleichen verzettelte Stücke aus ihren Verstecken wieder hervorzulocken ist die Hauptabsicht bei diesem Versuch, der Hempel'schen Ausgabe das Lob zu erhalten, daß ihre Sammlung der Lessingbriefe die vollständigste sei.

Uebrigens wäre auch dieser Versuch nicht ausführbar gewesen, wenn nicht ein günstiges Geschick die Mehrzahl der bis jetzt unbekannt gebliebenen Briefe in der Hand des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin vereinigt hätte, der seine Freude daran hat, das, was der glückliche Zufall ihm zuführt, zum Gemeingut aller zu machen. Sein Name steht fast auf

jedem der folgenden Blätter; ihm gebührt der erste Dank des Lesers, der darin etwas für sich Beachtenswerthes findet. Dem Herausgeber nicht minder lieb ist eine große Zahl von einzelnen Beiträgen aus dem Freundeskreise, deren freundliche Spenden alle an ihrem Orte namentlich aufgeführt sind. Möge ihre Theilnahme der Arbeit erhalten bleiben und ihr zu immer größerer Zuverlässigkeit und Vollkommenheit verhelfen!

Es wird nie möglich sein, den Briefwechsel buchstabengetreu nach den Originalen herauszugeben, weil der bei weitem größere Theil der Originale von den sorglosen ersten Herausgebern in die Druckerei gegeben und dort untergegangen ist. Die große Sammlung ist darum in Beziehung auf Orthographie und Interpunktion nach den für die Hempel'sche National-Bibliothek aufgestellten Grundsätzen redigiert worden. Es wird vielleicht für manchen von Interesse sein, diesen und jenen Brief genau in seiner ursprünglichen Form kennen zu lernen; darum sind hier die Familienbriefe als Proben genau nach den Originalen zum Abdruck gebracht worden.

Verzeichniß der Briefe,
welche hier nachträgliche Aufnahme fanden.

(Die mit * versehenen Nummern waren bisher ungedruckt.)

Briefe von Lessing.

Briefe an Lessing.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Theil 20, Abth. 1.

Briefe von Lessing.

Nr. 1 S. 3. Facsimiliert in Düntzers Leben Lessings S. 42.

Nr. 2 S. 4 A. 2. Die Schreibung des Namens schwankt zwischen Grabener und Grabner. Diller nennt ihn immer Grabner; ebenso Peter in seinen beiden Aufsätzen: G. E. Lessing und St. Afra. Deutsche Rundschau XXVI S. 366 fgg. und Das Urkundliche über G. E. Lessings Aufenthalt auf der Landesschule St. Afra 1741—1746. Arch. f. L. X S. 285 fgg.

Nr. 2 S. 4 A. 3 ist nach Peter so zu berichtigen. Lessing war am 21. Juni 1741 in eine sog. Koststelle aufgenommen. Für die Freistelle der Carlowitzischen Familie präsentierte ihn am 19. November 1742 der derzeitige Senior derselben, Oberstlieutenant Carl Leonhardt von Carlowitz (1676—1764). Das poetische Sendschreiben an denselben, das K. Lessing noch vorgelegen hat (G. E. Lessings Leben ꝛc. herausgegeben von K. G. Lessing I S. 36), scheint verloren gegangen zu sein; das kürzere, vom 15. März 1746 datiert, hat Peter im Carlowitzischen Familienarchiv wiederaufgefunden und a. a. O. S. 384 resp. S. 296 veröffentlicht; vgl. jetzt auch Lachmann-Muncker I S. 274 fgg.

Nr. 2 S. 5 A. 1. Die Originale vollständig bei Peter, Arch. f. L. X S. 285 fgg.

Nr. 3 S. 9 Z. 7. „Herr Lessing" ist Gottholds älterer Vetter Theophilus Gottlob (1725—1752), der Sohn des Kamenzer Buchbinders Friedrich Gottlieb Lessing.

Nr. 3 S. 10 A. 3. Vgl. Nr. 88 und zu Abth. 2 Nr. 77.

Nr. 4 S. 12 A. 2. „Zeit genug“ auch bei Karl Lessing, Der Lotteriespieler S. 15. 53.

Nr. 4 S. 13 l. Z. Das Friesische Stipendium ist unbekannt. In Leipzig hatte Lessing das Joh. Walthersche von 1599 genossen; vgl. Klix bei Danzel-Boxberger I S. 41.

Nr. 6 S. 28 Z. 22. l. daß sie ihn unterdrückt haben?

Nr. 7 S. 21 Z. 26. Daß zu diesen spanischen Studien auch die sog. prosaische Ode Orpheus gehöre, die nichts als ein nicht überall gelungener und unvollendeter Uebersetzungsversuch aus Quevedo ist, hat schon Erich Schmidt, Lessing 1 S. 331 nach Bernays' Entdeckung mitgeteilt. Muncker hätte ihr also den Platz unter den Oden in seiner Lessingausgabe I S. 150 lieber versagen sollen.

Nr. 7 S. 22 A. 2. Ueber Theophilus vgl. C. Kirchner, Johann Theophilus Lessing und das Chemnitzer Lyceum zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts. Chemnitz 1882. (Separatabdruck aus dem 3. Jahrbuch des Vereins für Chemnitzer Geschichte.) Danach war er seit Januar 1782 mit Friederike Haymann aus Borna verheirathet und hatte von derselben zwei Söhne und eine Tochter.

Nr. 7 S. 23 A. 3. Ueber Lessings Verhältnis zu La Mettrie vgl. B. A. Wagner in der Sonntagsbeilage Nr. 29 zur Vossischen Zeitung vom 18. Juli 1880 und Lessing-Forschungen, Berlin 1881, S. 87 fgg.

Nr. 9 S. 27 Z. 21. „il n'est pas de moi“, sondern von Voltaire selbst; in seiner Epître dédicatoire à Mr. Falkener vor der Zaïre heißt es:

Je sais qu'il est indubitable
Que, pour former œuvre parfait,
Il faudrait se donner au diable;
Et c'est ce que je n'ai pas fait.

Nr. 10 S. 28 A. 2. Zu der Verwechslung von ducenta und ducentia vgl. Fisch, Generalmajor v. Stille u. Friedrich der Große contra Lessing, Berlin 1885, S. 65 fgg. und die drollige französische Parallele bei Erich Schmidt, Lessing I S. 234 A.

Nr. 34 S. 83 A. 1. Vgl. noch Minor, Chr. Fel. Weiße S. 131 fgg. 138 und Alex. von Weilen, Shakespeares Vorspiel zu Der Widerspänstigen Zähmung, Frkf. 1884. S. 71.

Nr. 39 S. 100 A. 2. Andere Briefe Ewalds in Radowitz' Autographenkatalog Nr. 7115 und Arch. f. L. XIII S. 448 fgg.

Nr. 39 S. 101 A. 1. Der Titel der vom Grafen Brühl inspirierten Heyneschen Broschüre ist „Schreiben eines Buchdruckergesellens aus H. an seinen guten Freund in L. über einige bisher im Druck erschienenen Schriften der Preußischen Publicisten. 1757." Mit dem „Schreiben eines Großvaters" ist gemeint: „Großväterliche Erinnerungen über das Schreiben eines Vaters an seinen Sohn, den gegenwärtigen Zustand in Sachsen betreffend. 1757."

Nr. 40 S. 102 Z. 2. Vgl. Mendelssohn an v. Breitenbauch vom 19. April 1757 in Dorows Denkschriften und Briefen II S. 115 f.

Nr. 41 S. 105 A. 3. Der Boxbergerschen Korrektur bedarf es nicht; die Uebersetzung ist nicht von Lessing und levius ist Druckfehler für lenius, wie die von J(acob Bernays) im Rhein. Mus. 1879, N. F. 34 S. 615 nachgewiesene Quelle zeigt: Comicorum Graecorum Sententiae, id est γνῶμαι, latinis versibus ab Henr. Stephano redditae, et annotationibus illustratae, 1569 p. 450.

Nr. 44. S. 111 Z. 4. Das Datum des Briefs ist der 12. Mai; er war wahrscheinlich Kleists Brief vom 13. beigeschlossen. In A. 1 ist statt des 12. als Empfangtag der 16. Mai zu lesen; vgl. Abth. 2 Nr. 31 u. Sauer, Ew. v. Kleists Werke II S. 406.

Nr. 45. S. 111 Z. 15. Als Sekretär des englischen Gesandten, für welchen Posten Kleist seinen Freund Lessing dem Stallmeister des Prinzen Heinrich, Herrn v. Brandt, empfohlen hatte; vgl. Im neuen Reich 1881, I S. 640 fgg. und Sauer a. a. O. II S. 409.

Nr. 46 S. 113 A. 1. Vgl. Sauer a. a. O. III S. 221 und II S. 427.

Nr. 46 S. 113 A. 2. Vgl. auch Sauer a. a. O. II S. 409. 429 und III S. 112. 211 und 230.

Nr. 54 S. 130 A. 1. Meine Vermuthung Th. XII S. 642 ff. wird bestätigt durch Gleims Brief vom 8. August bei Sauer a. a. O. III S. 226 fgg.

Nr. 57 S. 134 A. 1. Vgl. Sauer a. a. O. III S. 234 fgg.

Nr. 58 S. 135 A. 2. Es fehlt kein Brief Gleims. Lessing beantwortet dessen Brief an Kleist vom 10. Oktb.; vgl. Sauer a. a. O. III, S. 242 fgg. Das Datum S. 137 muß heißen 21. Oktober st. 2. Oktober.

Nr. 61 S. 141 Z. 21. Die Frage wegen der ersten Drucke der Gleimschen Kriegslieder ist auch durch Sauers eingehenden Bericht vor seiner Ausgabe derselben in Nr. 4 der Seuffertschen Litteraturdenkmale nicht völlig erledigt. Er führt fünf Berliner Einzeldrucke in Quart an, welche Nr. 5, Nr. 9, Nr. 2, Nr. 10 und Nr. 1. 4 und 11 der Lessingschen Ausgabe enthalten; außerdem von Nr. 5 eine Quartausgabe „Im Lager vor Prag 1757" und eine von Nr. 11 allein „Breslau 20. December 1757." Der Meßkatalog nennt dagegen Ostern 1758 S. 867 „Kriegslied, Schlachtgesang und Siegeslied, gesungen in dem Lager bei Prag" (also Nr. 3. 4 und 5), S. 872 „Siegeslied der Preußen nach der Schlacht bei Lissa und Wiedereroberung von Breslau" (fehlt bei Lessing) und S. 888 „Siegeslied der Preußen nach der Schlacht bei Roßbach, bei Lowositz und bei Lissa" (also Nr. 9. 2 und 10). Als Drucker ist bei den letzten Christ. Friedr. Voß genannt, und das stimmt mit Kleists Brief vom 27. Januar 1758 bei Sauer, Kleist II S. 473. Derselbe Voß hat aber auch schon vor der Lessingschen Ausgabe Nr. 3. 5. 9. 11 mit einer Nachschrift an den Leser und einem Anhang auf 16 unbezeichneten Blättern in Oktav gedruckt u. d. T. „Kriegs- und Sieges-Lieder der Preußen von einem Preußischen Grenadier. Nebst einem Anhang einiger an des Königs von Preußen Majestät

gerichteter Gedichte. Berlin, 1758“ und in einer „Fortsetzung der Kriegs- und Sieges-Lieder der Preußen über die Siege bei Lowositz und Lissa. Berlin, 1758“ auf 20 unbezeichneten Blättern in Oktav Nr. 2, Nr. 10 und ein bei Lessing fehlendes „Zweytes Sieges-Lied der Preußen nach der Schlacht bei Lissa und Wiedereroberung von Breslau“ geliefert, und dies letzte ist eben das im Meßkatalog als Quartdruck angekündigte und identisch mit dem von Sauer S. XIX nach Pröhle, Friedrich der Große S. 69 als ungedruckte abweichende Fassung von Nr. 10 angeführten Liede. Auf diese erste Sammlung, die so gedruckt ist, daß auch jedes Lied einzeln ausgegeben werden konnte, scheint sich Lessing hier zu beziehen; die „Nachschrift an den Leser“ hinter den vier ersten Liedern wird der von Gleim verlangte „kleine Vorbericht“ sein. Ich besitze sie selber, finde sie aber nirgends citiert als bei Muncker, der ein mit L. unterzeichnetes Sinngedicht aus dem Anhang in Lessings Werke I S. 49 aufgenommen hat. Die ebenda erwähnte „Sammlung auserlesener Oden, Lieder und Gedichte, so bey Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges herausgekommen“, nach dem Meßkatalog Mich. 1758 S. 914 in Stuttgart bei Joh. Benedict Mezler gedruckt, habe ich nie gesehen.

Nr. 61 S. 141 A. 2. Vgl. Sauer a. a. O. II S. 461 fgg. III S. 263 fgg. 266 fgg.

Nr. 61 S. 141 A. 4. „Lied der Brandenburger nach dem Treffen bei Weißenfels“; vgl. Arch. f. L. XIII S. 474 f. und Sauer a. a. O. II S. 466.

Nr. 62 S. 142 Z. 21. l. Antwort auf Nr. 43 und 44 in Abth. 2. Die Z. 24 erwähnte Ode Mendelssohns, ein mir unbekanntes Gedicht, ist offenbar identisch mit den Abth. 2 Nr. 43 erwähnten Versen; über die Predigt, die sich nicht erhalten zu haben scheint, vgl. zu Abth. 2 Nr. 44.

Nr. 63 S. 145 A. 3. Vgl. R. M. Werner, Lessings Emilia Galotti. Nebst einem Anhang: Die dreiactige Bearbeitung. Berlin 1882.

Nr. 63 S. 146 A. 2. Ueber Lieberkühn vgl. noch Sauer a. a. O. II S. 307.

Nr. 63 S. 149 A. 3. Vgl. Sauer a. a. O. II S. 468. III S. 272.

Nr. 65 S. 150 A. 2. Vgl. Sauer a. a. O. II S. 472.

Nr. 68 S. 156 A. 1. Vgl. Sauer a. a. O. II S. 477 fgg. Ein Brief an Kleist aus denselben Tagen ist verloren gegangen; vgl. Sauer a. a. O. S. 480.

Nr. 68a ist S. 156 einzuschalten:

68a. An Kleist.

(Original verloren. Fragmentarisch erhalten in zwei Briefen Kleist's an Gleim vom 11. und 14. März 1758 bei Sauer, Kleist's Werke II, 480 fg.)

[Leipzig, Anfang März 1758.]

Der brave Lessing hat mir nun geschrieben und Ihnen auch. Er beschwert sich über Sie, daß Sie ihm nicht antworten. Er wird mich besuchen, und ich will ihn von hier, wenn er ausgeruht hat, zu Ihnen schicken, weil er schon verlangt, Sie zu sprechen. Helfen Sie nur ihn überreden, daß er Ernst mit dem Besuche mache und bald!

(Bernburg,) den 11. März (1758).

— — Ich habe Lessingen auch bestellt, der, wie er mir schreibt, den lieben Grenadier gerne sprechen möchte, um die Vorrede zu den Siegsliedern in seine Seele zu machen. — —

Bernburg, den 14. März 1758.

Nr. 70 S. 159 Z. 15. Vgl. Th. XVIII S. 320 fgg. und Lessings Leben von K. G. Lessing II S. 201—242.

Nr. 72 S. 163 A. 1. Gleim war Anfang Juni in Berlin; am 4. schrieb er von dort an Kleist; vgl. Sauer a. a. O. II, 497.

Nr. 73 S. 165 A. 1. Vgl. Sauer a. a. O. II S. 491 und 498.

Nr. 75 S. 167 A. 1. Vgl. Brunck Anal. I p. 40. 2.

Nr. 77a ist S. 172 einzuschalten:

77a. An Kleist.

(Original verloren. Fragmentarisch erhalten in Kleist's Brief an Gleim vom 1. März 1759, bei Sauer a. a. O. II, S. 550.)

[Berlin, Januar 1759.]

— — Der Schlachtgesang bei Zorndorf wird nun ja in Berlin auch gedruckt. Ehe ich es erfuhr, hatte ich ihn schon nach der Schweiz zum Druck geschickt, und er wird allda auch herauskommen. Sie irren sich, daß Lessing Sie bei mir verklagt hat. Er hat mir große Lobeserhebungen von dem Schlachtgesange geschrieben; dabei sagte er aber, daß man ihn in Berlin nicht drucken wollte, und vielleicht wäre dieses recht gut, weil Sie sich leicht eine verdrießliche Affaire dadurch zuziehen könnten, da es nicht zu sagen wäre, wie sehr unser Ministerium den russischen Hof menagirte; und dies war auf Ehr' und Reputation Alles. — —

Nr. 78 S. 172 A. 1. Der sächsische Prinz ist Karl, geb. 13. Juli 1733, vom 16. November 1758 bis 1763 Herzog von Kurland. Ueber Gleims Gedicht und seinen ersten durch Geßner in der Schweiz besorgten Druck „An die Krieges-Muse nach der Niederlage der Russen bey Zorndorf. Von einem Preußischen Grenadier." 24 S. kl. 8° vgl. auch Sauer a. a. O. II Nr. 306 ff. III Nr. 124 ff. und Deutsche Litteraturdenkmale Nr. 4 S. XXVIII.

Nr. 90 S. 190 A. 1. Friedrich Gottlieb Lessing, Buchbinder und Buchhändler in Kamenz, geb. 1695, gest. 1760.

Nr. 90 S. 190 A. 2. Vater Lessing interessierte sich für diesen Streit. Er hatte selbst schon 1720 „Allgemeine Erinnerungen bei Beurtheilung der Besessenen, Gespenster, Zauberei und Hexerei" veröffentlicht.

Nr. 91 S. 191 A. 2. Körtes Anekdote beruht darauf, daß der Titel von Gleims Bearbeitung den Druckfehler „vercificirt" enthält.

Nr. 106 S. 209 Z. 26. Wohl Johann Ernst Heben-

streits Ἐξηγησις ὀνοματων των περιπαθων. Exegesis nominum Graecorum, quae morbos definiunt. Erklärung Griechischer Wörter von Krankheiten des menschlichen Körpers. Leipzig 1751.

Nr. 109 S. 214. Das Original ist jetzt in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 110 S. 216 A. 1. Vgl. auch Mendelssohns Schriften V, S. 420 f.

Nr. 116 S. 223 A. 2. Der Vetter d. i. Onkel Feller wohnte in Dresden; vgl. Nr. 124a und Abth. 2 Nr. 80. 81. 82. 86. 90.

Nr. 119 S. 227. Das Datum des Briefes ist nach Minor, Arch. f. L. IX, 460 der 6. März, nicht der 6. Mai.

Nr. 121 (irrig als 112 bezeichnet) S. 229. Der Brief, dessen Original sich jetzt in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin befindet, ist vollständig zuerst abgedruckt im Philol. Anzeiger XI (1881) S. 138 f. Darnach ist zu verbessern S. 230 Z. 7 überhebet — Z. 18 schwer gemacht haben — Z. 27 eines — S. 231 Z. 5 giebt uns dieser Pedant! Ich will nicht hoffen, daß man es ihm in Göttingen für so genossen wird ausgehen lassen, den edelsten Redner in einen niederträchtigen Schwätzer, die Svada in eine Höckerfrau verwandelt zu haben. Wollen Sie, daß Ihren Apollonius nicht ein gleiches Schicksal vielleicht treffe, so erfüllen Sie uns Ihren Wunsch selbst. Die Arbeit ꝛc. — Z. 9 aufkläret — Z. 13 neben seinen Alten. — Z. 15 beehret —. Ueber Heynes Arbeit am Apollonius vgl. Phil. Anz. a. a. O. S. 140 fgg.

Nr. 124a ist S. 235 einzuschalten:

124a. An Johann Gottfried Lessing.

(Original in Besitz von Carl Meinert. Zuerst veröffentlicht von dem Besitzer in der Gegenwart 1884 Nr. 1. Antwort auf Nr. 85 in Abth. 2. Des Vaters Antwort s. Nr. 86 in Abth. 2.)

Hochzuverehrender Herr Vater,

Ich habe nach des Bruders Abreise von hier so viel zu

thun gehabt, und bin so lange verreiset gewesen, daß ich es von einem Posttage zu dem andern verschieben mußte, meinen werthesten Aeltern zu schreiben. Ich versparte es endlich bis Herr Meyer zur Messe gehen würde; allein er ist diesesmal nicht gegangen. Nun verreise ich morgen wiederum, und werde schwerlich unter 4 Wochen wieder zurückkommen. Daher mache ich mir den ersten müßigen Augenblick noch vorher zu Nutze, um Ihnen zu melden, daß ich noch ziemlich gesund bin, und nichts mehr wünsche, als daß Sie allerseits zu Hause vollkommen gesund und vergnügt leben mögen.

Mein Bruder Theophilus wird Ihnen von meinen Umständen mehr haben sagen können, als ich schreiben mag. Es ist nunmehr fest beschlossen, daß, sobald ich von dieser Reise wieder zurückkomme, ich sodann meinen Abschied nehme. Ich habe die dringendsten Ursachen dazu, und ob ich schon eben noch nicht weiß, was ich sodann anfangen werde, so bin ich doch im geringsten nicht verlegen, auf eine oder die andere Weise mein Auskommen zu haben. Diese Veränderung ist die Ursache, warum ich Carln nicht zu mir kommen lassen kann. Ich habe ihm 50 Rthlr. in Leipzig von den Winklerschen Geldern assigniret, von welchen ich hoffe, daß sie diese Messe bezahlt werden sollen. Es ist mir nicht wohl möglich gewesen, ihm von hier aus Geld zu übermachen. Meine Einkünfte sind itzt bei weitem die nicht mehr, die sie vor Jahr und Tag waren. Die Unkosten des Processes belaufen sich übrigens auch sehr hoch, so daß mir überhaupt nicht viel übrig bleiben wird. Widrigenfalls wollte ich ihm gerne mit mehrerem helfen; denn ich höre, daß er mehr schuldig ist. Sobald ich selbst nur weiß, woran ich bin, werde ich seiner nicht vergessen und ihn auf die eine oder andere Weise unterstützen. Die Schwester braucht sich mit der Wäsche nicht zu übereilen; was sie indeß fertig hat, kann sie mir mit einem sichern Fuhrmanne schicken. Die Auslagen werde ich erstatten und mich für ihre Mühe auch sonst dankbar erzeigen.

Daß ich dem Herrn Vetter Feller seine Schuld noch nicht eintreiben können, thut mir herzlich leid. Der Wechsel ist längst verfallen, und also weiter nichts als eine bloße

Obligation, die sich mit der Wechselschärfe nicht einklagen läßt. Der Schuldner nächst dem hat wenig oder nichts. Ich will noch das letzte versuchen und sehen, ob ich Arrest auf sein Bißchen Tractament erhalten kann. Haben Sie die Gütigkeit, Hochzuverehrender Herr Vater, dem Herrn Vetter dieses melden zu lassen. Zweifelt er aber, ob ich seine Forderung nicht schon eincassiret, so will ich ihm den Wechsel selbst wieder zurücksenden.[1])

Dem Bruder Theophilus werde schreiben, und ihm verschiedene Bücher, die er sich bei mir ausgesucht hat, senden, sobald ich wieder zurück bin.

Indeß empfehle ich mich meinen werthesten Aeltern, und verharre zeitlebens

Dero

Breslau, gehorsamster Sohn
den 12. October 1764. Gotthold.

Nr. 125 S. 236 A. Ueber Müller vgl. G. Wustmann, Der Leipziger Bürgermeister Carl Wilh. Müller 1728—1801, Lpz. Tageblatt vom 10. und 12. November 1884; wieder abgedruckt in der Sammlung seiner Aufsätze Aus Leipzigs Vergangenheit S. 348—383.

Nr. 126 S. 238 Z. 14. Bei den „gewissen Umständen" ist an die Erledigung der Bibliothekarstelle zu denken. La Croze war am 21. Februar 1765 gestorben, vgl. Nr. 140.

Nr. 133 S. 247. Das Original ist in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin. Darnach ist zu ändern: S. 247 Z. 12 v. u. wiederum hinzugehen, — S. 248 Z. 2 Was hatte — Z. 7 zu verbergen. — Z. 26 Freund des — Z. 27 mich recht — Z. 30 übel in Willens — Z. 35 mit ihm entriren soll. Er ist ein ehrlicher Mann und kein Buchhändler. Er wird Sie, und Sie werden ihn, folglich auf dem Fuß des ersteren und nicht des letzteren behandeln. Es sollte — Z. 39 athmen; wir — S. 249 Z. 2. Freund! —

1) Vgl. Nr. 116.

Aber was? Sie wären mir 50 Thaler schuldig gewesen? Erlauben Sie mir, ich kann wohl vergessen, wem ich schuldig bin, allein wer mir schuldig ist, den behalte ich gewiß in frischem Gedächtnisse. Lösen Sie mir dieses Räthsel; bis dahin betrachte ich das Geld als ein Depot, von dem ich keinen Gebrauch machen will. — Z. 18 Mit meinem Anschlage nach Cassel — Z. 19 von Spiegel seiner sich desfalls gemachten Mühe wegen — Z. 22 mir einigermaßen — Z. 23 abgehe. Wäre — Z. 24 lernen! — Z. 26 etwas weit Besseres — Z. 32 Senden Sie mir es — Z. 34 Freund und Diener —. Das Datum steht am Ende des Briefes.

Nr. 133 S. 249 Z. 10 fgg. An diese Journale erinnert eine Anzeige in den Hamb. Addreßcomtoirnachrichten vom 3. Januar 1767, die Fritz Winter mit sehr viel Wahrscheinlichkeit Lessing zuschreibt (Hamb. Corresp. 1881 Sonntagsbeilage Nr. 44 vom 13. Febr.). Sie lautet: „Es ist jemand gesonnen, eine vollständige Sammlung vom Journal des Scavans, seit dem Anfange desselben bis 1764 inclus., die aus zweihundert und etliche fünfzig Bänden in weißem Pergament mit goldnen Titeln besteht; imgleichen die ganze Sammlung vom Mercure de France, seitdem es diesen Namen führt bis 1761 inclus., die zweihundert und etliche vierzig Bände ausmacht und in Franzbände gebunden ist, um einen billigen Preis zu verkaufen. Man wird diese Schriften nicht leicht ganz bei einander finden. Nähere Nachrichten giebt das Addreßcomtoir auf dem Neuen Walle." Es fand sich kein Käufer; erst auf Lessings Bücherauktion vom 14. Jan. 1770 erstand sie die Wolfenbütteler Bibliothek; s. Schönemann im Serapeum 1844 S. 234.

Nr. 136 S. 256 Z. 3. Klopstock war vom 15. bis 23. Juni in Hamburg; vgl. Muncker, Lessing und Klopstock S. 177.

Nr. 136 S. 256 A. 3. Die Angelegenheit des Verbots der Minnaaufführung ist nicht völlig aufzuklären. Nach den erhaltenen Akten scheint es, daß v. Hecht in patriotischem Uebereifer ohne Befehl von Berlin den Präsidenten des Se-

nats, Bürgermeister Schuback, veranlaßt hat, die Aufführung zu untersagen. Erst am 4. Septbr. schreibt er an den Grafen Finckenstein:

Monseigneur,

Il a paru depuis peu une comédie de Mr. Lessing qui a pour titre „Minette von Barhelm (sic!) oder das Soldatenglück", qui, quoique imprimée à Berlin, y doit être défendue. Comme Madame la duchesse de Mecklenbourg qui protège le théâtre d'ici, souhaiteroit beaucoup d'en voir la représentation, et que le magistrat n'y prétend point consentir à moins que d'être bien sûr que cette représentation ne puisse déplaire à Votre Excellence, on est venu me prier de demander ses ordres. Je m'en acquitte ayant l'honneur d'être avec respect, Monseigneur, de Votre Excellence

le très humble et très obéissant serviteur

Hecht.

Mittlerweile hatten nämlich Löwen und Lessing beim Bürgermeister die Erlaubnis zur Aufführung am 11. Septb. für die Herzogin von Mecklenburg nachgesucht, Lessing mit der Erklärung, er habe ein Promemoria — leider ist dasselbe nicht mehr aufzufinden — an den Minister von Hertzberg geschickt und eine von demselben unterschriebene Antwort erhalten, daß aus dessen Departement keine Instruktion an Herrn v. Hecht dieserwegen gelangt sei. Sie waren aber abschläglich beschieden worden. Da v. Hecht am 11. Septbr. noch keine Antwort auf seinen Brief hatte, beschloß an diesem Tage der Senat, es bei dem neuen Verbot des Bürgermeisters zu belassen. Am 16. September schrieb dann Graf Finckenstein an v. Hecht:

Monsieur

La comédie intitulée Minna de Barnhelm, sur laquelle vous me demandez des éclaircissements par la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 4 de ce mois, n'est point défendue ici. Je ne vois donc aucune raison d'en empêcher la représentation à Hambourg; mais le

magistrat mérite un compliment obligeant pour l'attention qu'il a témoignée à ce sujet.

J'ai l'honneur d'être avec une entière considération

Finckenstein.

Für die besondere attention, welche Senatus bei dieser Gelegenheit bewiesen, stattete v. Hecht seinen Dank ab mit dem Bemerken, „da das genannte Stück an keinem Orte mehr verboten, auch in den anstößigen Stellen vom Verfasser geändert sei, so habe er nichts dagegen, daß es auch auf dem Hamburger Theater aufgeführt werde." Demgemäß ersuchte der Senat am 23. September den präsidierenden Bürgermeister, die Aufführung nicht ferner zu verbieten. Die beiden Briefe sind mir vom Direktorium der Kgl. Preuß. Staatsarchive gütigst mitgeteilt worden; für die Vorgänge in Hamburg habe ich Auszüge aus dem Rathsprotokoll vom 11., 14. und 23. September benutzen dürfen.

Nr. 139 S. 259 Z. 11 v. u. Vgl. Nr. 133. Einen Brief des Generals von Renzel über die von dem Grenadier Reye (sic!) seines Regiments bei seinen Regimentsgerichten gegen Lessing angebrachte Klage bewahrt das Kgl. Staatsarchiv in der Korrespondenz Finckensteins mit v. Hecht. Er ist abgedruckt von Maltzahn und Boxberger in Lessings Leben II S. 646.

Nr. 140 S. 261 Z. 5 v. u. Vgl. Abth. 2 Nr. 111.

Nr. 140 S. 262 A. 1. Der Nachfolger La Croze's, Anton Joseph Pernetty, war durch Cabinetsbefehl vom 1. u. 3. Juli 1767 ernannt.

Nr. 141 S. 263. Facsimiliert bei Düntzer S. 392.

Nr. 143 S. 267. Das Original hat Halm von der Familie Gerstenbergs gekauft; aus seiner Sammlung ist es in den Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin gekommen.

Nr. 152 S. 283. Das Original besitzt die Kgl. Bibliothek in Brüssel; vgl. Im neuen Reich 1880 Nr. 40. Arch. f. L. XIV S. 67. Zu verbessern ist: Z. 7 ff. Ihnen Ueber-

bringer, Herrn König aus Hamburg, welches mein und des Herrn Zachariä specieller rc. — Z. 15 möchte ich das erst gewiß sein — Z. 19 während meinem Hiersein — Z. 22 in meinem Nächsten ein Mehreres. Leben Sie recht wohl, und lassen rc.

Nr. 152 S. 283 A. 1. Der Todestag Königs war nach Hamb. Corresp. 1770 Nr. 7 der 20., nicht der 30. December 1769, den die Hamb. Addreßcomtoirnachrichten 1770 Nr. 4 angeben. Die Entscheidung geben die von Schöne ermittelten amtlichen Daten aus dem Todtenregister des Gottesackers von St. Cristofforo und dem Necrologio Urbano von Venedig in der zweiten Ausgabe des Briefwechsels zwischen Lessing und seiner Frau, S. XI A. 1.

Nr. 154 S. 287 Z. 5. Sein Geschmiere von Münzen, d. h. die beiden lateinischen Schriften von 1765; über die deutsche von 1767 s. den 9. der antiquarischen Briefe.

Nr. 155 S. 288 A. 1. Ueber die romantischen Briefe vgl. auch Herders Lebensbild I, 2 S. 442.

Nr. 164 S. 305 A. 1. Ueber Andreä vgl. Uhde im Neuen Plutarch IV S. 175. Er war der Schwager Abel Seylers und Hofapotheker in Hannover.

Nr. 165 S. 307 A. 1. Vgl. dazu Briefe skurrilischen Inhalts S. 1 fg.

Nr. 166 S. 307. Das Original ist in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin. Danach ist zu ändern: S. 307 Z. 14 P. P. — Das Datum steht am Ende des Briefes. — Z. 26 verdient. S. 308 Z. 12 Dero ganz ergebenster Lessing.

Nr. 168 S. 311 Z. 8. Hills Werk heißt Jo. Hill's Review of the Works of the Royal Society of London. London 1751.

Nr. 171 S. 314. Das Original ist in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin. Danach ist zu ändern: S. 314 Z. 3 P. P. — Das Datum steht am Ende des Briefes. — Z. 18 was Sie von — Z. 23 Dero ganz ergebenster Freund und Diener Lessing.

Nr. 172 S. 316 A. 1. Aehnliche, aber kürzere Angaben hat Danzel aus einem Brief Bodes an Gleim ausgezogen; vgl. Maltzahn u. Boxberger II S. 249.

Nr. 176 S. 325 Z. 14. Mit dem Lotterieloos ist gemeint Der Lotteriespieler oder die fünf glücklichen Nummern, Lustspiel in drei Aufzügen. Berlin 1769.

Nr. 176 S. 326 Z. 15. Vgl. Th. VII S. 471 f.

Nr. 177 S. 328 A. 3. Vgl. Hamb. Neue Zeitung 121. St. vom 3. August 1769. Die verkappten Dodsley u. Comp. hat Gustav Wustmann, Grenzboten 1883 II S. 552 fg. endlich entlarvt. Sein Aufsatz, der wieder abgedruckt ist Aus Leipzigs Vergangenheit S. 236—249, weist nach, daß der spätere Leipziger Verlagsbuchhändler Engelhard Benjamin Schwickert, damals Handlungsdiener der Witwe Dyk, der alleinige Räuber gewesen ist, und nicht etwa, wie Lessing vermutete, ein Konsortium von Buchhändlern hinter der Maske steckte.

Nr. 178 S. 329 A. 3. Vgl. über Schmidt außer dem S. 251 A. 1 schon citierten Alm. der deutschen Musen 1779 S. 101 fg. noch Meusel XII, 283. Nur die beiden gemeinsame Angabe, er sei Weimarischer Rat gewesen, ist höchst bedenklich. Sie wird wohl auf einer Verwechslung mit Johann Christoph Schmidt, dem Bruder von Klopstocks Fanny, beruhen. Damit wird auch sein angeblicher Geburtsort Langensalza zweifelhaft.

Nr. 178a ist S. 331 einzuschalten:

178a. An J. A. H. Reimarus.

(Aus Karl Gustav Wenzel's Sammlung zuerst veröffentlicht von Boxberger im Arch. f. L. XI. S. 281.)

Des Herrn Dr. Reimarus HochEdelgeb.

Ewr. Hochedelgebohren sende anbei mit ganz ergebenstem Danke zurück:

1. Liceti Hieroglyphica fol.[1])
2. Gruteri Corpus inscript. 2 Bände fol.[2])

3. Lexici Pitisciani Tomum IIdum fol.
4. Spence's Polymetis fol.[3])
5. Rubenii Numismata cum Begeri Spicil. Ant. fol.[4])
6. Gyraldi Opera, fol.[5])
7. Broukhusii Tibullum 4°.[6])
8. Chifleti Opuscula T. I—VII. 7 Bände in 4°.[7])
9. Stuckeley's Metallic History of Carausius, 4°.
10. Burneti Archaeol. Philosoph.
11. Oiseli Thesaurum Numismatum.[8])
12. Ein Convolut einzelner Dissert. in dem gedruckten Catalogo Nr. 1459.
13. Ein Band Varia, worin die Dissert. de Χειραρσια Orant. in Catal. 352.[9])
14. Stockmanni Elucidarius. 8°.
15. Versuch einer neuen Mineralogie. 8°.
16. Solini Polyhistor (gehört unter die Manuscripta) 8°.[10])
17. La Science des Medailles. Tom. Ier. 8°.
18. Vincentii Musa Laudes inferni

in allem 25 Stück. Ich behalte nichts zurück als das einzige Hill's Review of the Royal Society in London[11]), welches ich mir noch auf einige Zeit zu lassen bitte. Zugleich habe die Ehre den neuen Theil der antiquarischen Briefe zu übersenden.

Ew. Hochedelgeb.

den 30. Septbr. 1769. ganz ergebenster Diener
Lessing.

Nr. 181 S. 334 A. 1. Vgl. auch Nicolai an Herder vom 4. November 1769 in Herders Lebensbild II S. 100.

Nr. 181 S. 335 A. 5. Vgl. Hamb. Neue Zeitung 1770 St. 89 u. 90 vom 5. u. 6. Juni.

---

1) Vgl. Th. XIII, 2 S. 276. 2) S. 559. 3) S. 566. 4) S. 300. 555. 5) S. 559. 6) S. 555. Th. XIX S. 305. 7) Th. XIII, 2 S. 556. 8) Th. XIX S. 250. 394 f. 9) Von Adam Rechenberg; s. J. A. Fabricius, Bibliographia antiquaria. Ed. III. Hamb. 1760 S. 507. 10) Th. XIII, 2 S. 566. XIX S. 377. 11) Vgl. Th. XX, 1 S. 311 (Nr. 168.)

Nr. 189 S. 347 A. 1. Vgl. Hamb. Corresp. Nr. 145 vom 12. September 1769.

Nr. 193a ist S. 352 einzuschalten:

193a. An J. A. H. Reimarus.

(Original in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin. Zuerst veröffentlicht in der Sonntagsbeilage Nr. 7 der Vossischen Zeitung vom 15. Febr. 1880, dann von mir in den Mittheilungen des Vereins für Hamb. Gesch., Jahrg. 3 Nr. 4, April 1880.)

P. P.

Hierbey erfolgen mit dem ergebensten Danke zurück:

1. Die sämtlichen Hoffmannschen Mspte über den Justinum.
2. Ein Convolut von Mspten des seel. Reimarus Nr. 271 in Quarto.
3. Die Phil. Transactions Vol. LI u. LIII.
4. Hill's Review etc.
5. Prynn's Histriomastix.
6. Reimari Vita Fabricii.
7. Zwey Manuscripta de tribus impostoribus.
8. Examen de la Religion

und 9. Charron de la Sagesse. [1])

Das ist alles, was ich die letzte Zeit an Büchern von Dero Güte gehabt habe. Die Hebenstreit'sche Dissert. de Gemmis

1) Ich habe in den Mittheilungen des Vereins für Hamb. Gesch. a. a. O. aus den Auktionskatalogen, nach welchen die Büchersammlungen des alten H. S. Reimarus und seines Sohnes versteigert sind, den umständlichen Nachweis geführt, daß sämtliche von Lessing genannten Bücher im April 1770 im Besitz des Dr. J. A. H. Reimarus waren, und daß er also der Adressat des Briefes sein muß, dessen Adresse verloren ist. Es ist nicht mehr nöthig, das alles hier zu wiederholen, da schon der Schluß von Nr. 178a zum Beweise genügt. Zu Nr. 1 vgl. Th. XIX S. 377. In Nr. 2 steckten die Nr. 206 S. 375 erwähnten ungedruckten Scholien zum Demosthenes; in Nr. 3 Josiah Colebrooke's Experiments concerning the encaustic painting of the Ancients und desselben Aufsatz de salutari cicutae recentis herbae usu. Nr. 8 ist wohl das Examen de la religion dont on cherche l'éclaircissement de bonne foi, attribué à Mr. de St. Evremont, Trevoux 1745 von de la Serre. Zu Nr. 9 vgl. Th. XIX S. 300. 576.

ad Plinium[2]) haben Sie mir erlaubt mitzunehmen. Aber die 6 Stück einzelner Blätter von Hagedorn,[3]) die ich gleichfalls noch habe, sind unter meinen Papieren unglücklicher Weise verpackt. Sie sollen indeß Ew. Hochedelgeb. nicht verloren seyn, sondern sobald ich in Wolfenbüttel ausgepackt habe, unfehlbar zurückkommen.

Wegen des Bewußten[4]) werde ich auf allen Fall solche Anstalt machen, daß es durch die dritte Hand niemanden als seinen rechten Herren überliefert werden soll. Ich habe noch die Ehre mich mündlich

Dero

Hamburg, fernerer Freundschaft zu empfehlen.
den 10. Apr. 1770. Lessing.

Nr. 195 S. 354 Z. 18. Vgl. Minna von Barnhelm I Sc. 12.

Nr. 198 S. 360 A. 1. Der Hochzeittag von Amalie König war der 31. März 1782, wie schon S. 814 A. 3 angegeben ist.

Nr. 198a ist S. 361 einzuschalten:

198a. An Herzog Carl.

(Bisher ungedruckt. Original im Besitze des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin.)

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Da die jährlichen 200 Rthlr., welche für die hiesige Bibliothek

---

2) De ordinibus gemmarum verbis C. Plinii ex ejus Naturalis Historiae libr. XXXVII, qui totus de gemmis est, Lips. 1747. Sie sollte wohl in dem beabsichtigten dritten Theil der antiquarischen Briefe benutzt werden.

3) Von dem ersten Herausgeber auf die landschaftlichen Studien und Charakterköpfe Christian Ludwig Hagedorns gedeutet; eher sind Kartenblätter gemeint, auf welchen Friedrich Hagedorn seine gelehrten Notizen zu sammeln pflegte; vgl. Th. XIX S. 374.

4) Das unvollständige Manuskript von H. S. Reimarus' Schutzschrift; vgl. Th. XX, 2 S. 423. Leider ist Lessings nächster Brief an Reimarus vom Oktb. oder Novbr. 1770, der in Nr. 221 Abth. 2 beantwortet wird, noch nicht wieder zum Vorschein gekommen.

ausgesetzet, und zu Johannis gefällig sind, bisher auf Quittung des Klosterrath Hugo, als Bibliothecarii, gehoben worden, Ewr. Durchlaucht Cammer Cassa aber noch ignoriert, daß solches nunmehr auf meine Quittung geschehen könne: als bitte unterthänigst, Ewr. Durchlaucht wolle das Erforderliche deshalb an besagte Cassa zu erlassen geruhen.

Ich verharre,

Ewr. Hochfürstlichen Durchlaucht

Wolfenbüttel, unterthänigster Knecht

den 4. Julius 1770. Lessing.[1])

Nr. 199 S. 361 Z. 9 v. u. Das Datum muß verschrieben oder verlesen sein, da nach Nr. 198a die herzogliche Zahlungsordre erst am 5. Juli erlassen ist.

Nr. 200 S. 363 Z. 6. Vgl. Nr. 187, Th. III S. 107 u. XVIII S. 35.

---

1) Herzog Carl hat eigenhändig zu diesem Schreiben bemerkt:
„Fiat Rescriptum ad Camer: so wie Leßing in beifolg gebeten, et notic: Leßingen daß es geschen sei.
C.“

Demgemäß ist sofort das folgende Reskript an die Fürstl. Kammer in Braunschweig ergangen:
Rescr. an die Fürstl. Cammer
hierselbst
die Auszahlung der zu der
Fürstl. Bibliothec zu Wolfenb. jährlich destinirten
Gelder betr.
Br. d. 5. Jul, 1770.
das Orig. den 6. ejusd.
hies. bes.

Da die jährlichen 200 Thlr., welche für die Fürstliche Bibliothec zu Wolfenbüttel ausgesetzet, und diesen lezt verflossenen Johannis fällig sind, bishero auf Quitung des Kloster-Raths Hugo, als Bibliothecarii gehoben worden: so wollen Wir gnädigst, daß solche Gelder von verflossenen Johannis inclusive an, und künftighin, gegen Quitung des jetzigen Bibliothecarii Lessing aus Unsrer Fürstl. Cammer Casse ausgezahlet werden sollen, weshalb ihr das nötige dieserwegen zu verfügen habet.

Br. d. 5. Jul, 1770. C.

fiat Copia
Für den Bibliothecarium Lessing zur Nachricht.
factum.

Nr. 202 S. 367 Z. 30. Berengarius Turonensis, vgl. Nr. 200.

Nr. 207 S. 377 A. 1. Zwei Briefe an den Grafen Chotek stehen in Fr. H. Jacobis Auserlesenem Briefwechsel I S. 33 fg. u. II S. 430. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß I S. 34 Z. 5 statt M...... zu lesen ist W...... = Wilczek.

Nr. 208 S. 380. Das Original hat Goethe am 22. Aug. 1805 in Halberstadt für seine Autographensammlung von Körte erhalten; es befindet sich im Goethearchiv zu Weimar (Mitteilung von Erich Schmidt). Danach ist zu ändern: Z. 3 Das Datum steht am Ende des Briefes. — Z. 6 dürfte wohl noch — Z. 13 für das Kapitel — lassen: das

Gleim hat den Brief überschrieben: „Den 31. Oktober 1770 empfangen durch Hrn. Mendelssohn. Beantwortet den 11. November 1770."

Nr. 212 S. 384. Das Original ist in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin. Danach ist zu ändern: Z. 12 P. P. — Das Datum steht am Ende des Briefes. — Z. 24 beehret — Z. 36 Dero ganz ergebenster Diener Lessing.

Nr. 222 S. 400 Z. 10. Ueber Ferguson vgl. Nr. 211.

Nr. 235 S. 428 Z. 6 v. u. Antwort auf Nr. 257a in Abth. 2.

Nr. 235 S. 429 A. 1 fehlt die bekannteste Stelle, Minna von Barnhelm II Sc. 2.

Nr. 273 S. 491. Der Brief steht, wie mir Erich Schmidt mitteilt, zuerst in den Oberrheinischen Manigfaltigkeiten, Basel 1783, I S. 29 f.

Nr. 275 S. 494 A. 1. Das Datum des 10. April wird freilich durch Abth. II Nr. 329 S. 610 bestätigt, bleibt aber doch unsicher. Der Brief ist erst am 13. Mai in Wien angekommen, vgl. Abth. II Nr. 325; eine so lange Verschlep-

pung ist nicht gerade wahrscheinlich, aber noch viel weniger wahrscheinlich, ja geradezu unmöglich scheint mir, daß Evas Brief vom 1. April am 10. schon in Wolfenbüttel hätte sein können. Regelmäßig liefen die Briefe 12 Tage, vgl. S. 531 A. 1. Der 10. April paßt auch nicht zum Anfang von Nr. 281.

Nr. 284 S. 511 A. 1. Vgl. Bodemann, J. G. Zimmermann S. 80 A.**.

Nr. 288 S. 519. Der Brief ist durch Wielands Schwiegersohn Carl Leonhard Reinhold an Hennings gekommen. Reinhold hatte von seinem Schwiegervater ein erste Lieferung von dessen ungedruckter Korrespondenz zur Ordnung erhalten und bei dieser Gelegenheit Lessings Brief aufgefunden, den Wieland selbst vergessen hatte. Dieser schreibt am 17. April 1793 an Reinhold: „Lessings Brief hat mir eine seltsame Freude gemacht; denn es ist ein wirkliches und wunderliches Fänomen, daß ich einen solchen Brief so ganz vergessen konnte. Es ist nur durch die ganz eigene und idiokratische Wirkung, die eine sehr große Veränderung meiner äußern Lage auf mich zu machen pflegt, erklärbar. Eine jede solche Veränderung ist für mich eine Art von Tod zu einem neuen Leben, wo meine Seele ungefähr eben das erfährt, was nach Platons Hypothese die Seelen erfahren, die aus den hyperuranischen Räumen in die gröbere Körperwelt präcipitiert werden — ein theils plötzliches theils allmähliches Vergessen des vorigen Zustandes — welches mir in meinem Leben hauptsächlich zweimal begegnet ist — da ich im J. 1759 aus der Schweiz in die Biberachische Kanzlei, und da ich Ao. 1772 aus Erfurt an den Weimarischen Hof versetzt wurde. Daher erklärt sich auch, daß ein so schmeichelhafter Brief und eine so verbindliche Einladung zu Fortsetzung des angefangenen Briefwechsels ohne Folgen blieb. — Genug hievon! und auch genug, damit Sie mir gerne glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich in Augenblicken, wo ich mir selbst strenge Gerechtigkeit widerfahren lasse und mir aller meiner Schwächen bewußt bin, mich nicht gerne einen großen

Mann schelten höre ꝛc." Vgl. Rob. Keil, Wieland u. Reinhold, Lpz. u. Berl. 1885. S. 167 fgg.

Nr. 295 S. 535 A. 2. Statt 1774 lies 1777.

Nr. 295 S. 537 Z. 18. Vgl. (Dorat) Fables nouvelles, à la Haye 1773 p. XVI f.

Nr. 300a ist S. 544 einzuschalten:

300a. An Franz Anton Knittel.

(Gedruckt in Fr. Schlichtegrolls Nekrolog 1793. Gotha 1795 II S. 414 f.)

[Wolfenbüttel, den 13. Januar [1]) 1773.]

Vielleicht haben Ew. Hochw. erwartet, daß ich mich über den gethanen Schritt, die vorbeigegangene Censur betreffend, mündlich gegen dieselben erklären würde. Wenn ich dadurch, daß ich solches unterlassen, auf eine oder die andre Art und Weise gefehlt haben sollte, so bitte ich um Verzeihung. Ich glaubte, daß es am besten und kürzesten alsdenn geschehen könnte, wenn ich Gelegenheit hätte, öffentlich zu bezeugen, wie wenig ich den Verdacht verdiene, daß es aus irgend einer Art von Geringschätzung geschehen sei, wenn ich mich der Censur eines Gelehrten entziehen wollen, den ich so weit über mich erkenne.[2]) Ohne alle Rücksicht auf dessen von mir nie verkannte Verdienste, habe ich blos gesucht, auch hier eine Freiheit zu erhalten, welche ich noch an allen Orten genossen, und von deren Entbehrung, wenn man mir sie auch noch so wenig fühlbar gemacht hätte, mir schon der bloße Gedanke unerträglich gewesen wäre. Es würde an der edeln Denkungsart Ew. Hochw. zweifeln heißen, wenn ich mehr hierüber sagen wollte ꝛc.

---

1) Im ersten Druck, wo das merkwürdige Schreiben schon 90 Jahre unbeachtet gestanden hat, steht 13. Juni. Das muß verdruckt oder verlesen sein, da der Brief sich als Begleitschreiben zum ersten Beitrag „Zur Geschichte und Litteratur" kundgiebt.

2) Franz Anton Knittel, geb. 3. April 1721 zu Salzdahlum, gest. 13. Decbr. 1792 zu Wolfenbüttel, seit 1751 Prediger zu Schliestedt, seit 1753 Archidiakonus der Hauptkirche zu Wolfenbüttel, seit 1766 wirkl. Consistorialrath, Generalsuperintendent u. erster Prediger daselbst, verwaltete zugleich das Amt eines Censors.

Nr. 305 S. 552 A. 2. Ueber Cacaults Aufenthalt in Wolfenbüttel vgl. Aus Herders Nachl. II S. 330.

Nr. 311 S. 561. Das Original ist in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin. Danach ist zu ändern: S. 561 Z. 9 v. u. Das Datum am Ende des Briefes. — S. 562 Z. 4 Pindars. — Z. 29 unbereut. — Z. 32 Ewr. Wohlgeboren gehorsamster Diener Lessing.

Nr. 312 S. 563 Z. 11. Vgl. Abth. II Nr. 416 und 471.

Nr. 313 S. 564. Ueber Georg Septimus Andreas von Praun, der 1773 als wirklicher Minister seinen Wohnsitz nach Braunschweig verlegt hatte, vgl. Meusel X S. 531 fgg.

Nr. 324 S. 581 Z. 3 v. u. Mendelssohn war im Juli in Pyrmont, wo er unter andern Herders Gräfin Maria von Schaumburg kennen lernte; vgl. deren Brief an Caroline Herder vom 18. Juli 1774.

Nr. 331 S. 590 Z. 8. Vgl. Th. XI, 2 S. 574.

Nr. 338 S. 598 A. 1. Verfasser des Conclave war der Improvisator Pellegrini; vgl. Von und an Herder I S. 108.

Nr. 342 S. 602 A. 3. Ueber Lessings achttägigen Aufenthalt in Leipzig vgl. auch Weißes Briefe an Blankenburg und Uz im Arch. f. L. IX S. 487 fgg.

Nr. 344 S. 605. Das Original ist in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 361 S. 626 A. 1. Vgl. dagegen den Aufsatz von M. Bernays, Zur Erinnerung an Herzog Leopold von Braunschweig, Beilage zur Allg. Zeitung 1885 Nr. 270—273 vom 29. Sept. bis 2. Oktbr.

Nr. 365 S. 630 Z. 9 v. u. Zu „verhalten" vgl. Th. XIII, 2 S. 285.

Nr. 366 S. 632 A. 2. Vgl. die zu Nr. 342 citierten Briefe.

Nr. 368 S. 634. Das Original ist in Besitz des Land-

gerichtsdirektors Lessing in Berlin. Danach ist zu ändern: Z. 14 P. P. — Z. 20 Hofrath — S. 635 Z. 5 Ewr. Wohlgeboren ganz ergebenster Diener Lessing.

Nr. 371 S. 638 A. 1 ist ganz zu tilgen. Das zuerst für Lessing bestimmte Börnersche Haus, das am 2. Juni 1776 frei wurde, als der bereits am 25. April verstorbenen Geheimrätin von Börner ihre unverheiratete Tochter Alb. Soph. von Börner ins Grab gefolgt war, hat allerdings neben dem Schloß an der Südostseite gelegen, ist aber nie Amtswohnung des Bibliothekars geworden, sondern wegen Baufälligkeit schon 1777 abgebrochen. Lessing hat bis zu seiner Verheiratung fünf Zimmer im dritten Stock des sonst unbewohnten Schlosses inne gehabt. Im Herbst 1776 mietete er, weil die Instandsetzung des Börnerschen Hauses nicht beendet war, vorläufig den obern Stock des benachbarten, der Bibliothek gegenüberliegenden Meisnerschen Hauses, (des jetzigen Konsistoriums), vgl. Nr. 394, und benutzte daneben noch eine Zeit lang seine alten Zimmer im Schlosse, vgl. Nr. 421. Das zweiflüglige Schäffersche Haus neben dem alten Bibliotheksgebäude, in welchem Eva gestorben ist, und das bis jetzt die Amtswohnung der Wolfenbüttler Bibliothekare geblieben ist, löste der Herzog erst im Frühjahr 1777 von den Erben des Oberkammerdieners Schäffer ein und wies es Lessing zu, der Anfang Dezember dort eingezogen ist; vgl. Nr. 433a, 448, v. Heinemann, Das Herzogl. Schloß zu Wolfenbüttel S. 33 fgg. und Vossische Zeitung 1881 Sonntagsbeilage Nr. 20.

Nr. 374 S. 642 Z. 7. Vgl. Herbst, Goethe in Wetzlar S. 70 f.

Nr. 377 S. 644. Das Original befindet sich auf der Großherzogl. Bibliothek in Weimar (Mitteilung von Erich Schmidt). Danach ist zu ändern: Z. 6 danke? — Z. 10 Andre — Z. 13 so viel — Z. 23 Hülfe oder — Z. 24 wenden möchte — Z. 25 nur wiederum — Z. 30 ganz ergebenster Freund Lessing.

Der Brief, adressiert „An den Hrn. Staatsrath Baron von Gebler Hochwohlgeboren“ und zu Anfang als „eilig“ be-

zeichnet, hat außer dem vorangestellten Datum am Schluß noch das zweite „Wolfenbüttel den 20. Junius 1776."

Nr. 379 S. 646 A. 2. Die Angaben über Lessings erhöhtes Gehalt differieren nicht. Es ist übersehen worden, daß 909 Thaler = 800 Thaler Gold sind.

Nr. 386 S. 653 Z. 11 v. u. Für „freilich" schlägt Schöne wohl mit Recht „folglich" vor.

Nr. 391 S. 657 A. 1. Vgl. Geschichte der deutschen Gesellschaft in Mannheim, Z. f. d. A. 1880 S. 276.

Nr. 394 S. 661 Z. 17. Vgl. oben zu Nr. 371.

Nr. 397 S. 666 A. 2. Sophie Reimarus schreibt 18. Januar 1789 an Hennings: „Was Bach in seinem Portefeuille nachgelassen hat, kannst du vielleicht noch bei der Mutter durchsehen: es sind einige unvollendete Zeichnungen, nur etwas, so viel ich mich erinnere, ist fertig. Ich sah sie vor einigen Jahren mit Fr. v. d. Recke beim Vater und gönnte der armen Mutter wohl, daß sie diese Reste gut anbringen möchte. Die Manier des seligen Bachs scheint mir so einzig." Danach ist Bach im Herbst 1785 schon tot gewesen, denn in diese Zeit fällt der Besuch der Frau v. d. Recke, über den Sophie Schwarz geb. Becker in ihren Briefen einer Curländerin II S. 179 fgg. berichtet. Nach dem Moniteur des Dates hieß er Johann Sebastian, war 1748 geboren und am 16. September 1778 in Rom gestorben. Durch einen seltsamen Irrtum macht Oettinger den Enkel des alten Johann Sebastian zu seinem Sohne.

Nr. 401a ist S. 670 einzuschalten:

401a. An den kurpfälz. Minister Freiherrn von Hompesch.

(Original verloren. Fragmentarisch in Karl Lessings Leben I S. 369. Antwort auf Nr. 461a. Hompesch' Antwort s. Abth. 1 S. 676 A. 1.)

[Wolfenbüttel, d. 27. Septbr. 1776.]

Lessing antwortete: er befürchte sehr, sich gleich

dieses ersten Auftrags nicht allzugut entledigen zu können. Es sei nehmlich bei den Schauspielern eine unverbrüchliche Sitte, daß sie alle ihre Veränderungen nur gegen die Adventszeit oder die Fasten vornehmen dürften, und bis dahin schlechterdings gebunden wären. Von jetzt bis zum November nur einigermaßen erträgliche Subjekte zu finden, würde sehr schwer halten, indem es lauter solche sein würden, die ganz und gar müßig lägen, und sich außer allem Engagement befänden; welches denn wie natürlich, immer die allerelendesten oder schlimmsten zu sein pflegten.

Nr. 402 S. 671. Das Original ist jetzt in meinem Besitz. Danach ist zu ändern Z. 5 beehret — Z. 12 daß man nur das daraus — Z. 23 zu dieses Vorrede — S. 672 Z. 18 erneuern, nehme ich mir gleichfalls —

Nr. 411 S. 682 Z. 2 v. u. Von der verschwundenen Korrespondenz Lessings mit Dr. Marcus Herz hat Ludw. Geiger wenigstens eine Spur in Herz' Briefen an die Aerzte, Berlin 1777, 2. Aufl. 1784, I S. 222 fgg. entdeckt, wo ein von Lessing übersandter Auszug aus dem auf der Wolfenbüttler Bibliothek befindlichen Tractatus de virtutibus benedictae quercus, in foliis, glandibus, capulis et fisco atque gallis des Arnoldus de Villa Nova abgedruckt ist; vgl. Arch. f. L. IX S. 579 fgg.

Nr. 414a ist S. 685 einzuschalten:

414 a. An den kurpfälz. Minister Freih. von Hompesch.

(Original in der Münchener Bibliothek. Von mir nach einer von Halm mitgetheilten Abschrift veröffentlicht im Arch. f. Lit. XI S. 517 fg. Erste Beilage zu Nr. 414.)

Hochgeborner Freiherr,
Gnädiger Herr,

Indem ich mich noch in nicht geringer Verlegenheit befinde, den Auftrag Ewr. Excellenz betreffend, mir selbst nur einigermaßen Genüge zu leisten, und einer Täuschung nach der andern ausgesetzt bin: geschieht mir auf die unerwartetste

Weise ein Antrag, den ich Ewr. Excellenz zu melden nicht genug eilen kann.

Der Chursächsische Hof hat bisher in Dresden einen Trupp Schauspieler gehalten, der unstreitig einer von den vorzüglichsten in ganz Deutschland ist. Wenigstens befinden sich zwei bis drei außerordentlich gute Leute darunter, welche für die Absicht, junge Schauspieler beiderlei Geschlechts anlernen zu lassen, nicht besser sein könnten.

Dieser Trupp wird nun gegenwärtig durch die Cabale der Italienischen Komödianten verdrängt, und ist bereit, Sr. Churfürstl. Durchlaucht von der Pfalz seine Dienste unterthänigst anzubieten. Der Directeur desselben hat auch bereits einen Bevollmächtigten deßfalls nach Mannheim abgeschickt, welcher die Gnade haben wird, Ewr. Excellenz dieses zu überreichen. Nun weiß ich zwar nicht, was die nähern Forderungen dieser Leute sind, noch in wie weit die dortigen Einrichtungen sich mit diesen Forderungen vergleichen lassen: so daß es mich im geringsten nicht befremden würde, wenn Ewr. Excellenz für besser fänden, ihren Antrag gänzlich von der Hand zu weisen.

Da aber doch auch leicht dieses der Fall nicht sein könnte: so unterstehe ich mich, es Ewr. Excellenz zu wiederholen, daß die vortrefflichen Absichten in Mannheim ein besserer Zufall gewiß nicht begünstigen könnte. Die drei Leute, die ich bereits engagirt habe, würden vors erste unter besagtem Trupp auch ganz wohl Platz finden können, bis man überhaupt eine Auswahl unter ihm machen, und ihn nach der dortigen Erforderniß einschränken könnte.

Ich würde schon itzt das Glück haben, Ewr. Excellenz persönlich aufzuwarten, wenn mir nicht eine kleine Unbäßlichkeit seit einigen Tagen zugestoßen wäre, mit welcher ich Bedenken trage, mich auf den Weg zu machen. Da indeß diese Hinderniß nicht lange mehr dauern kann, so hoffe ich alle die Auskünfte, die ich Ewr. Excellenz zu geben im Stande bin, in wenig Tagen mündlich ertheilen zu können. Ich verharre in tiefster Ergebenheit

Ewr. Excellenz

unterthäniger Diener

Lessing.

Wolfenbüttel,
den 17. December 1776.

Nr. 426 S. 698 Z. 15. Die von Schöne benutzte Abschrift hat „so um den Berg gehend“ statt „um den Brei gehend“. Vielleicht ist das doch richtig. In einem Briefe des jungen Herm. Reimarus an Wattenbach vom 8. Mai 1798 heißt es in Beziehung auf seine nichtausgesprochene Liebe: „Was kann sie aber jetzt von mir denken, da ich immer nur um den Berg herum gehe?“

Nr. 426a ist S. 699 einzuschalten:

426a. An Maler Müller.

(Beischluß zu Nr. 426. Aus Karl Gustav Wenzels Sammlungen zuerst veröffentlicht von Boxberger im Arch. f. Lit. XI S. 282 f.)

Mein lieber Müller,

Meinen Brief nebst Anschluß an den Minister[1]) werden Sie hoffentlich richtig erhalten haben. Was er darauf geantwortet, bin ich begierig von Ihnen bald zu vernehmen. Ich wünschte recht sehr, daß er den schlechten Ausfall der angekommenen Komödianten zum Vorwande nehmen wollte, sich von mir gänzlich los zu machen; die Sache wäre desto drollichter.

Man sieht ja wohl, daß ich von dem Theater nichts verstehe, da ich so elende Leute empfohlen habe — Doch wenn der Minister sagt, ich habe sie empfohlen: so lügt der Minister. Ich habe ihm mehr als einmal geschrieben, daß alles, was ich ihm auf den Plotz[2]) senden könnte, nicht viel taugen würde: und wenn die Angekommenen also auch gar nichts taugen, was kümmert es mich? Ich habe die Frau nur ein einzigesmal gesehen und wenn sie die nehmliche Rolle in Mannheim wieder spielt, wird sie sicherlich nicht viel schlechter erscheinen, als manche andere daselbst. — Wenn Mannheim nur lauter Leute von dem Kaliber des Prof. Klein hätte, so wollte ich die ganze Mannheimer Theatergeschichte einmal dem Publico erzählen, und alsdenn wollten wir doch sehen, auf welcher Seite die Lacher sein sollten. Nehmen Sie sich aber meiner nur nicht allzusehr an, mein

1) Nr. 425.
2) Bei Boxberger: Platz. Ich ändere nach S. 448 Z. 6.

lieber Müller. Sie möchten sich selbst schaden, wenn Sie Ihrem Freunde beistehen wollten. —

Itzt bitte ich Sie nur noch, beigehenden Brief an Maimieux [1]) ihm in seine eigne Hände zu geben. —

Wenn Sie mir wieder schreiben, so melden Sie mir auch etwas von sich; das ist, von Ihren gegenwärtigen Arbeiten. Das wird mich sicherlich mehr freuen, als die ganze alberne Sache, mit der sich nun schon zu lange ein Kopf wie der Ihrige trägt.

Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb.

Wolfenbüttel, Der Ihrige,
den 24. März 1777. Lessing.

Nr. 427 S. 699. Das Original ist im Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 430a ist S. 703 einzuschalten:

430a. An Eschenburg.

(Original im Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin. Zuerst gedruckt Vossische Zeitung Nr. 75 vom 14. Februar 1886.)

Mein lieber Eschenburg,

Ich hätte Ihnen so gern eher geantwortet! Aber da ich itzt an drei verschiedenen Orten wohne [2]), so ist es kein Wunder, daß ich nicht Alles gleich finden kann, was ich suche. Das alte Lied und den Wagenseil habe ich auch noch nicht gefunden; und nur die fr. Geschichte des Graals, die Sie hierbei erhalten. [3]) Aber jenes wird mir zuverlässig auch

---

1) Maimieux' Antwort auf den verlornen Einschluß. s. Abth. 2 Nr. 479.

2) In der Mietswohnung, im Schloß und im Börnerschen Hause; vgl. zu Nr. 371, oben S. 24.

3) Das alte Lied ist der auch in Nr. 439 erwähnte Meistergesang im langen Ton Regenbogens, den Lessing selbst in einem alten Druck besaß; mit Wagenseil ist dessen „Buch von der Meistersinger holdseligen Kunst Anfang, Fortübung, Nutzbarkeiten und Lehrsätzen" hinter seiner Commentatio de Sacri Rom. Imperii libera civitate Noribergensi, Altdorf 1697 gemeint, das S. 554 fgg. die vier gekrönten Töne in Noten enthält, darunter den langen Ton Regenbogens; die französische Geschichte des Graals ist L'histoire du Saint Graal, Paris 1516 von Robert de Borron.

ehester Tage in die Hände kommen: haben Sie nur noch ein Wenig Geduld. —

Allerdings hat Reiske einen Commentar über den Hiob hinterlassen, der nicht gelehrter und kühner sein könnte. Allein eine Abschrift davon machen zu lassen, würde wohl nicht Raths sein, und ist gegenwärtig auch nicht mehr möglich, denn das Manuscript ist bereits in eines Gelehrten Händen, der es nächstens wird drucken lassen. [1]) Bis dahin mag sich Kennicot geduldet. Haben Sie doch die Güte mir von dem Gothaischen franz. Mercur das vierte Stück des vorigen Jahres zu schicken. [2]) An den französischen Plinius darf ich wohl nicht mehr erinnern? Aber wohl daran, daß Sie versprochen haben, uns bald zu besuchen?

Wolfenbüttel, Ganz der Ihre
den 12. April 1777. Lessing.

Nr. 432 S. 704. Das Original ist ebenfalls in Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin. Danach ist zu ändern: S. 704 Z. 3 v. u. Liebster Müller, — S. 705 Z. 8 Mann — Z. 12 itzt —

Nr. 432 S. 705 A. 3. Abel Seyler war den 15. April mit Klinger in Wolfenbüttel gewesen; vgl. Rieger S. 408.

Nr. 433a ist S. 706 einzuschalten:

433a. An die fürstliche Kammer in Braunschweig.

(Zuerst vollständig veröffentlicht von C. Steinmann in der Sonntagsbeilage Nr. 20 zur Vossischen Zeitung 1881, die erste Hälfte schon von O. v. Heinemann, Das Herzogl. Schloß in Wolfenbüttel. Wfb. 1881. S. 40.)

Ich erkenne es mit unterthänigstem Danke, daß Sere-

1) Reiskes Hiobkommentar, den der Verf. aus Furcht vor den Theologen druckfertig im Pult zurückgehalten hatte, ist auf Kosten seiner Witwe gedruckt u. d. T. Joannis Jacobi Reiske Conjecturae in Jobum et Proverbia Salomonis cum ejusdem oratione de studio Arabicae linguae, Lips. 1779; vgl. Allg. d. Bibl. XLVII, 2 S. 560 ff. Benjamin Kennicotts Vetus Test. Hebr. cum variis lectionibus erschien zu Oxford 1776—1780.

2) Über Reichards Nouveau Mercure de France, Gotha 1775—1777, dem bis 1783 das Journal de Lecture und 1784—1796 die Cahiers de Lecture folgten, vgl. Uhde, H. A. O. Reichard, Stuttgart 1877 S. 151.

nissimus mir das von den Schäffrischen Erben bisher bewohnte herrschaftliche Haus für das Künftige gnädigst anweisen zu lassen, geruhen wollen, und erkläre mich wegen der in dem Börnerschen Hause mir bereits eigenthümlich zustehenden Tapeten dahin, daß ich das, was ich davon in der neuen Wohnung nicht selbst brauchen dürfte, auf die angezeigte Bedingung darin zu lassen bereit bin. [1])

Wegen des Holz-Deputats aber kann ich nicht umhin, Serenissimo unterthänigst vorzustellen, daß ich mich bei der neuen desfalls gemachten Verfügung nicht zum besten befinden würde, wenn ich von hier aus das angewiesene Holz abholen und mich dazu hiesiger Fuhrleute bedienen müßte: wesfalls ich mich zu bitten unterstehe, gnädigst zu verordnen, daß mir wenigstens solches für die gewöhnliche Kammer-Taxe, wie es andern in solchen Fällen geschieht, jederzeit angeführt werde.

Wolfenbüttel,
den 23. April 1777. Gotthold Ephr. Lessing.

Nr. 435 S. 707. Zuerst gedruckt bei Maltzahn XII S. 582.

Nr. 452 S. 728. Facsimiliert bei Düntzer S. 576. Auf dem Facsimile ist schon zu erkennen, daß der 3. Januar 1778 als Empfangstag notiert ist.

Nr. 465 S. 741 A. 5. Boie schreibt am 30. Juli 1778 an Herder (Ungedr.): „Von Lessing bekommen wir eine neue Ausgabe des Renners in 3 Bänden mit einem Glossar. [Vgl. Nr. 491] Ich bin mit Sturz einige Tage bei ihm gewesen."

---

1) Das Reskript des Herzogs vom 16. April, in welchem das Schäffersche Haus zur beständigen Wohnung für den Bibliothekar bestimmt wird, schließt: „Wir machen Euch hierbei noch gnädigst bemerklich, daß verschiedene in dem Börnerschen Haus befindliche Tapeten dem Hofrath Lessing, der sie aus der Börnerschen Auktion erstanden, zugehören, mithin ihm entweder deren Hinwegnehmung, oder daß ihm von den Hauskaufgeldern soviel zurückgezahlt wird, als er in der Auktion dafür gegeben, verstattet werden muß, und ist selbiger angewiesen, Euch deshalb seine Erklärung abzugeben, worauf Ihr ihn sodann, befindenden Umständen nach, zu bescheiden und darnach zu verfahren habet." Ueber die Tapeten vgl. unten zu Abth. 2 Nr. 322.

Nr. 475 S. 755. Facsimiliert bei Düntzer S. 592. Das Original besitzt jetzt Landgerichtsdirektor Lessing in Berlin.

Nr. 483 S. 766. Das Original ist jetzt im Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 491 S. 777 Z. 14. Das Original in Herders Nachlaß hat: „Wenn zur Vorbereitung solcher Ideen ꝛc.“ statt „Wenn die Verbreitung ꝛc.“

Nr. 491a ist S. 777 einzuschalten:

491a. An Heyne.

(Original im Besitz von Hermann Schulz in Leipzig. Zuerst gedruckt im Philol. Anz. XI (1881) S. 143. Antwort auf Nr. 534 in Abth. 2; Heynes Antwort s. Nr. 537 in Abth. 2.)

Wolfenbüttel, den 14. Januar 79[1]).

P. P.

Wir haben hier aus dem 15ten Jahrhunderte keinen Plinius, als den Parmesanschen von 481, den Ew. Wohlgeb. gerade nicht wollen. Und von den übrigen Ausgaben, die Sie suchen, ist auch nur die einzige Cöllnische des Cäsarinus[2]) vorhanden. Doch findet sich auch noch von Pintiani Observationibus eine Commelinische Edition von 1593. Machen Sie mir doch ja die Freude, liebster Hr. Hofrath, und schreiben Sie mir, daß Sie beide Bücher gern haben möchten.

Dero

ganz ergebenster Diener

Lessing.

Nr. 494 S. 779 A. 1. Nach Pabst, Vorlesungen über Lessings Nathan S. 58 hat Lessing damals durch Forster das Wort Franklins „Was Blut kostet ist kein Blut werth“ kennen gelernt, das er im 5. Gespräch von Ernst und Falk verwendet.

---

1) Im ersten Druck falsch datirt 71; das Original hat richtig 79.

2) Verschrieben für Cäsarins. Vergl. auch Zimmermann, Ernst Theod. Langer, Wolfenb. 1883. S. 76.

Nr. 496 S. 781 A. 1. Die von Moses beanstandete Stelle muß in Act IV Sc. 4 gestanden haben. Das bekannte Geschichtchen hat Boxberger in Zachers Zeitschr. VI S. 311 aus Paulis Schimpf und Ernst, Zincgrefs Apophthegmen und Wernikes Ueberschriften nachgewiesen; vgl. auch Th. XI, 2 S. 835.

Nr. 507 S. 791.
Nr. 510 S. 793.
Nr. 524 S. 805.
Die Originale im Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 526 S. 807 Z. 25. „Nach den Gesetzen einer höhern Haushaltung"; vgl. Eine Duplik gegen Ende, Th. XVI S. 89.

Nr. 527 S. 809 Z. 13. Dieser Dr. Fließ war der Sohn des Münzjuden Ephraim; vgl. Aus Herders Nachlaß I S. 233.

Nr. 532 S. 816. Das Original ist im Besitz des Herrn Albert Cohn in Berlin. Zu Anm. 1 vgl. übrigens Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi S. 73: „Herders Philosophie scheint mit der von Wachter im elucidario cabbalistico viel ähnliches zu haben, welches ich immer vermuthet hatte, und dennoch wieder nicht begriffe, denn ich weiß nichts trüberes als dies System. Ein dahin gerichtetes Urtheil über Herders Urkunde, welches Lessing von ohngefähr zu sehen bekam, ist ein Hauptanlaß seiner näheren Verbindung mit mir gewesen. Lessings ἑν και παν war consequenter."

Nr. 540 S. 823.
Nr. 543 S. 826.
Nr. 547 S. 828.
Nr. 548 S. 830.
Nr. 551 S. 834.
Die Originale im Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 552 S. 836 A. 2. Ueber Daveson vgl. auch Murr, Journ. f. Kunstgeschichte u. Litt. 1779. VII S. 32.

Nr. 553 S. 837 A. 3. Vgl. Zimmermann, Ernst Th. Langer, Wfb. 1883 S. 77.

Nr. 554 S. 838 A. 1. Zu dem Ausdruck „die Gnade gehabt" vgl. Minna v. Barnhelm Act I Sc. 3, Emilia Galotti Act I Sc. 1.

Nr. 555 S. 839. Das Original ist im Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 556 S. 840. Das Original ist in meinem Besitz.

Zu Theil 20, Abth. 2.

Briefe an Lessing.

Nr. 1 S. 3 Anm. 1. Den Pimpinon hat Minor, Weiße S. 134 fgg. in der Bearbeitung „Die ungleiche Heirath oder das herrsch-süchtige Cammermädgen. In einem schertzhafften Zwischen-Spiele auf dem Hamburgischen Schau-Platze aufgeführet. Gedruckt mit Stromerischen Schrifften" nachgewiesen; vgl. dazu noch Schütze, Hamb. Theatergeschichte S. 64.

Nr. 1a ist S. 6 einzuschalten:

1a. Von Joh. Gottfried Lessing.

(Original verloren. Fragment der Antwort auf Abth. 1 Nr. 7 in Lessings Leben von K. G. Lessing 1 S. 113.)

[Camenz, Decbr. 1750.]

Der Vater schien ihm aber nicht recht zu glauben, und schrieb daher: „Er merke wohl, es sei ihm bei dem allen doch kein rechter Ernst; Berlin habe ihn gefesselt, und er mache nur Ausflüchte."

Nr. 2 S. 8 Z. 16. Der Hofmeister war nach Karl Lessing I S. 121 ein gewisser Drechsel, Lessings Landsmann.

Nr. 5 S. 11 Z. 11 v. u. Im zweiten Theil der Schriften S. 225 fgg., Th. VIII S. 255 fgg. wieder abgedruckt; vgl. Th. XIII S. 14 fgg.

Nr. 9 S. 15 A. 3. Vgl. Gleim an Kleist vom 24. Juni 1757 bei Sauer III S. 215.

Nr. 11 S. 17 A. 3. Vgl. auch M. Schriften I S. 223.

Nr. 12 S. 23 A. 3. Vgl. Erich Schmidt im Goethe-Jahrbuch II S. 65 fgg. und Lessing I S. 360 fgg.

Nr. 12 S. 25 A. 1. Vgl. (Eleazar Mauvillon) Lettres françoises et germaniques, Amsterd. 1740 S. 362, Meier, Beurtheilung des Messias I S. 10, Cramer, Klopstock I S. 125, Gottsched, Nöthiger Vorrath I, Vorrede.

Nr. 31 S. 93 Z. 14 v. u. Die kgl. Bibliothek, damals nach ihrem Ursprung und nach dem Ort ihrer Aufstellung Schloßbibliothek genannt, hatte zwei Bibliothekare, den alten Hofrath Conrad Christoph Neuburg, dem bereits am 15. Juni 1756 Friedrich Wilhelm Stosch adjungiert war, und den sechzigjährigen Gaultier de la Croze. Wilken, Gesch. der kgl. Bibl. zu Berlin, S. 180 scheint zu irren, wenn er Neuburg schon 1756 sterben läßt; vgl. Sauer, Kleist III S. 211 II S. 404. Kleist schrieb selbst in dieser Angelegenheit an Sulzer und Sack; die Antworten beider bei Sauer III S. 205 und 209.

Nr. 31 S. 93 A. 2 ist hinter „Sacks Antwort" einzuschalten: „an Kleist".

Nr. 44 S. 119 A. 1. Mendelssohns Dankpredigt über den Roßbacher Sieg, am 10. November 1757 von seinem Lehrer, dem Oberrabbiner David Fränkel, in der Berliner Synagoge gehalten, hat sich bis jetzt nicht wiedergefunden; aber die Bibliotheken von München und Zürich und die jüdische Gemeindebibliothek in Berlin besitzen seine Dankpredigt über den Sieg von Leuthen, am 10. December 1757 gehalten. Diese ist wieder abgedruckt zugleich mit Mendelssohns „Danklied über den rühmlichen Sieg, welchen der Herr unserem Allergnädigsten Könige und Herrn Friedrich II. am Sabbath den 5. November 1757 bei Roßbach in Sachsen verliehen. Berlin, 1757" und „Danklied über den herrlichen und glorreichen Sieg, welchen Se. Maj. unser Allergnädigster König den 5. December 1757 bei Leuthen in Schlesien er-

fochten. Berlin 1757" in dem Schriftchen „Zum Siegesfeste. Dankpredigt und Danklieder von Moses Mendelssohn. Eine Reliquie. Zum ersten Male herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. M. Kayserling. Berlin 1866." Vgl. Ludw. Geiger, Gesch. der Juden in Berlin II S. 127 fgg., der vielleicht mit Recht vermuthet, die Roßbacher Dankpredigt sei überhaupt niemals gedruckt worden, und die unsicheren Angaben Nicolais beruhten auf einer Verwechslung mit der Leuthener. Jedenfalls ist die von Kayserling, Moses Mendelssohn. Lpz. 1862 S. 145 A. 2 gegebene Notiz, Maltzahn besitze ein Exemplar der Roßbacher Predigt, irrig. Unsicher wird übrigens auch die Datierung von Nr. 44; da Mendelssohn von mehreren gedruckten Dankliedern spricht, kann der Brief nicht wohl vor Mitte December geschrieben sein.

Nr. 45 S. 120 Z. 22. Vgl. Kleists Brief vom 27. Januar 1758 bei Sauer II S. 473 und oben zu Abth. 1 Nr. 61.

Nr. 49 S. 129 A. 1. Vgl. Sauer, Kleist II S. 493 fgg.

Nr. 54 S. 135. Vgl. Kleists Brief vom 21. Januar und Gleims Antwort bei Sauer II S. 543 fgg. III S. 309 fgg.

Nr. 61 S. 144. Vgl. die von Sauer veröffentlichten Briefe über den Tod Ewald von Kleists, Arch. f. L. XI S. 457 fgg. Der „abscheuliche Brief vom 15ten" ist der vom Auditeur des Haussischen Regiments Joh. Ferd. Hübner, S. 459 f.

Nr. 66 S. 151. Der Brief selbst hat sich nachträglich in Halberstadt auch gefunden, und zwar bei der Ramlerschen Correspondenz. Nach einer Abschrift, die ich Herrn Schüddekopf verdanke, ist das Concept so zu verbessern: S. 152 Z. 2 nicht daran habe — Z. 3 von Herrn — Z. 4 erfahren haben — Z. 5 durch äußerliche Schönheit zur Gnüge — Z. 8 Wäre es nur noch an dem, daß — Z. 9 sein, aber das ist weit gefehlt. — Z. 10 beinahe so wohl — Z. 12 mag ihn — Z. 14 liebster Freünd — Z. 15 und von seinem —

Z. 20 mir während dieses Enthusiasmus nicht — Z. 22 O gäben — Z. 24 (Thomae Naogeorgi) kommt hiebei; mich dünkt, sie läßt sich — Z. 26 giebt beobachtete Scansion ihm großen Vorzug. — Z. 29 es fehlte der Bogen O, und konnte es deshalb nicht binden lassen; ob ich mir nun — Z. 31 Herrn Voß um diesen Bogen; ich will meinem Uz ein Geschenk damit machen. Ob ich den König oder den Dichter — Z. 36 O helfen sie doch nur, mein liebster Lessing, helfen Sie doch nur den Dichter — Z. 37 von Uebersetzern beschützen, der allbereit um ihn ist, oder vielmehr, auf ihn los geht. Sie werden, das fürchte ich, schlimmer mit ihm umgehn, als die Priester in Holland. Mit drei Stück Uebersetzungen — Z. 2 v. u. O schießen Sie doch drei mächtige Pfeile aus Ihren critischen Briefen auf Sie ab. — S. 153 Z. 1 wird an seines Königs Gedanken sich schwerlich wagen; doch hat er einen schüchtern Versuch gemacht und ihn flüchtig abgeschrieben. Was sagen Sie dazu? Zeigen Sie ihn doch auch Herr Ramlern, aber sonst Niemandem, Herr Ramlern, den ich um Vergebung bitte, daß ich ihm so lange nicht geschrieben habe. Es schlägt Neune! Leben Sie wohl, liebster Freund. Ich bin beständig

Ihr getreuer Freund
Gleim.

(Am Rande.) Denken Sie denn nicht einmal daran, daß Sie versprochen haben, mich zu besuchen? Machen Sie doch diesen Sommer mit H. Ramler Gesellschaft. Es war nahe daran, daß ich diese Pfingsten bei Ihnen sein sollte, aber es ist wieder zurückgegangen.

Daß H. Klopstock herauskommt, wird Ihnen Herr Sulzer gesagt haben; ich erwarte ihn nun alle Tage.

Nr. 66a ist S. 153 einzuschalten:

66a. Von Joh. Gottfr. Lessing.

(Bisher ungedruckt. Original im Besitze des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin. Antwort auf Nr. 92 in Abth. 1.)

Lieber Sohn,

Dein Schreiben von 7 Sept. hat uns Deines dumahligen

Auffseyns in Berlin versichert. Wie Du Dich seit dieser Zeit befunden, tragen wir zu wißen ein großes Verlangen. Daß Dich Dein Bruder aus Wittenberg nicht nur besuchet, sondern von Dir auch zehn thlr. erhalten, ist mir eine unvermuthete Nachricht gewesen, immaßen Er bey seiner Abreyse 30 thlr. von mir bekommen, u. damit bis zum 14 Nov. a. c. hat auskommen wollen. Hat er denn Dir die 10 thlr. abgefordert, oder hastu ihm solche aus eigener Bewegung geschencket? Im ersten Falle muß ich Dir die zehn thlr. wiedergeben. Ich wünsche, daß er seine Zeit möge wohl anwenden, sonderl. aber in historischen Sachen u. in der frantz. Sprache sich wohl üben, als welches bey uns ein solcher Mensch in seiner Gewalt haben muß, wenn er mit Nutzen bey einem jungen Herrn seyn, u. mit Ihm auff Reysen gehen will. Carl hat in Meißen von seinen dasigen Herrn Praeceptoribus ein gutes Lob, welches mir sehr lieb ist. Übers Jahr will er auff Universitäten gehen. Gott gebe, daß solches in Friedenszeit geschehen kan! Am verwichen 19 Sept. bekam ich aus Warschau einen Br. von dem Hr. Gener. v. Zezschwitz, der von 12 Jun. a. c. datiret war, daß unser Erdmann daselbst in Monath April gestorben, nachdem er ein halbes Jahr daselbst gewesen, u. an mich vorher einen demüthigen Br. geschrieben, darinne er seine begangene Fehler mit vieler Wehmuth erkennet, u. von seinen Eltern nichts als eine genädige Antwort begehrt hat. Ob ich nun gleich seinen Todesfall mit der lieben Mutter u. Schwester nicht ohne Rührung u. Thränen gelesen, so hoffe ich doch zu Gott, daß er in einer wahren Sinnen Aenderung u. also auff Jesum würde seelig gestorben seyn. Sonsten leben wir hier seit acht Wochen noch in ziemlicher Ruhe. Theophilus arbeitet an einer kleinen Schrifft in Philologia S. um sich dadurch desto eher einen Weg zu seiner Beförderung zu bahnen. Gottfried ist die mehresten Stunden des Tages bey meinem Bruder, dem Herrn Inspector.[1]) Deine einige Schwester betrübet sich darüber, daß Du in Deinem

1) Johann Traugott Lessing. Diese Stelle bestätigt die zu Nr. 117 in Abth. 1 (S. 225 Anm.) geäußerte Vermutung.

letzten Schreiben nicht ausdrücklich an Sie gedacht. In denen Leipzig. Zeitungen laß ich neulich von denen unaesopischen Leßing. Fabeln eine Wielandesche Abhandlung.[1]) Was ist daran? verdienet diese kleine Schrifft eine Beantwortung? Wer ist denn Herr Wieland? Er ist stark in den Br. der neuesten Litteratur censiret worden, u. daher mag wohl der persönl. Haß wieder Dich gekommen seyn. In diesen besagten Br. fehlet mir vom andern Theile der Buchstabe Aa als die Fortsetzung des 42 Br. Ich bitte mir diesen kleinen Defect zu ergäntzen. Den 5ten Theil habe ich davon gantz, aber vom 6ten Theile nichts. Ich bitte mir also davon so viel aus, als herausgekommen. Schreibe mir doch ja einmahl etwas umständlich. Unser Fuhrmann wird nach der Leipziger Michaels Meße herunterkommen, mit welchem Du den Br. nebst den gedruckten Sachen am besten zu uns verschaffen kanst. Die liebe Mutter u. Dein Geschwister grüßen Dich hertzl. u. ich bin lebenslang

Camentz — Dein treuer Vater
dem 29 Sept. 1760. — Lessing.

Nr. 67 S. 153 Z. 19. Nicolais Hochzeit war am 11. December 1760; vgl. Fünfundzwanzigjähriger Ehe- und Haus-Calender des Herrn und der Madame Nicolai in Berlin. Ans Licht gestellt am 11. December 1785.

Nr. 68 S. 155. Facsimiliert bei Düntzer S. 286.

Nr. 70 S. 160 A. 2. Vgl. die Berichtigung in Beziehung auf die Ode S. 1046.

1) Die Leßingischen unäsopischen Fabeln von Bodmer sind in den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen, Leipzig 1760, 25. Aug. und in Gottscheds Neuestem aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Leipzig 1760 Weinmonat S. 748 fgg. angezeigt. Weder für die erste, noch für die zweite, die sicherlich nicht von Gottsched selbst herrührt, ist Wielands Autorschaft wahrscheinlich. Die charakteristischen Briefstellen über Lessing in Wielands Briefen an Bodmer (Ausgewählte Briefe II S. 119 fgg. 122 fgg. und 167) laßen vielmehr vermuten, daß er auf Lessings Kritiken seiner Sammlung prosaischer Schriften u. seiner Johanna Gray in Nr. 7—14 und Nr. 63—64 der Litteraturbriefe geschwiegen hat. Des Vaters Irrtum scheint durch die a. a. O. abgedruckte Wielandsche Nachricht an das Publikum über die neue Ausgabe seiner poetischen Schriften veranlaßt zu sein.

Nr. 76 S. 166 A. 2. Fromet Gugenheim war geboren 2. Oktober 1738 und starb 15. März 1808 in Altona.

Nr. 76 S. 167 Z. 8. Die Ausgabe war Greifswald und Leipzig 1761 erschienen.

Nr. 77 S. 168 A. 3. Statt Nr. 100 l. Nr. 101. Sie war eine Schwester von Lessings Mutter, zuerst verheiratet mit Johann Gotthelf Lindner, Prediger in Putzkau bei Bischofswerda, dann 1761 mit dem Superintendenten Christoph Haymann in Meißen, geb. 15. Aug. 1709, gest. 7. Juni 1783.

Nr. 84 S. 184 Z. 20. Wahrscheinlich der jüngste Sohn von des Pastors ältestem Bruder, dem Bürgermeister Christian Gottlob Lessing.

Nr. 84 S. 184 Z. 11 v. u. Dieser M. Hartwig ist wohl derselbe, der mit einem gewissen J. G. Hunger Karl Lessing bei der Herausgabe einer Wochenschrift, Der junge Student, Lpz. 1764, unterstützt hatte.

Nr. 85 S. 185. Lessings Antwort s. Nr. 124a.

Nr. 86 S. 186. Antwort auf Nr. 124a.

Nr. 87 S. 188 Z. 14 v. u. Der Pastor primarius Johann Christoph Lange (1691—1758, vgl. Meusel VIII S. 45) war Lessings Pathe gewesen; über seinen Sohn Johann Gotthelf vgl. Meusel a. a. O. S. 49.

Nr. 90 S. 191 A. 1. Die alten Stiche übertrifft bei weitem der jüngste vor dem ersten Bande von Erich Schmidts Lessing. Der vor Lachmanns Lessingausgabe giebt, wie die zahlreichen Nachahmungen desselben, auch abgesehen von der Weglassung des Hutes, den Ausdruck des Originals nur mangelhaft wieder.

Nr. 97 S. 199 Z. 5 v. u. Kaufmann Johann Christian Lessing, Sohn von Christian Lessing, also Vetter des Pastors.

Nr. 98 S. 200 Z. 12 v. u. Vgl. Nr. 103 vom 11. Oktober 1766, aber dazwischen schreibt derselbe Klotz am 13. August 1766 an einen seiner Freunde: „Jetzt hat mir

Lessings Laokoon 14 Tage geraubt. Wegen der Recensionen, so kann niemand sagen, daß ich Sie für den Verfasser einer einzigen ausgegeben hätte. Der gute Herr Magister kann sich am wenigsten beschweren. Es ist ja mit ihm sehr glimpflich umgegangen worden. Allein dergleichen Leute verlangen bloß Weihrauch, und zündet man ihnen diesen nicht an, so rufen sie ängstiglich." Vgl. J. F[riedländer] in der Deutschen Rundschau XVIII S. 488, wo der vollständige Brief mitgeteilt ist.

Nr. 100 S. 203 Z. 10 v. u. Schmieder, seit 1720 wendischer Diakonus in Camenz, war der zweite Mann von Lessings Tante und Pathe, Johanna Sophia geb. Lessing, verw. Landsberger.

Nr. 108 S. 216 Z. 15. Vgl. Lucian. Toxaris c. 22.

Nr. 109 S. 220. Vgl. Collectaneen s. v. Zschaschler, Th. XIX S. 531, wo ein Cand. Juris Buschmann genannt wird, der aus Stralsund am 23. Oktober 1767 einen poetischen Epilog zur Minna geschickt hat. Er ist nicht erhalten; auch nicht der ebenda erwähnte Brief v. J. 1767 des Professor Zschaschler aus Warschau, der 1738—1744 Afraner gewesen war. Ob von Scholten mit Lessing correspondiert hat, ist unbekannt. Er nennt sich selbst einen vieljährigen Bekannten Lessings, Berl. Monatsschr. 1786, I S. 402. Ueber diesen Joh. Andreas v. Scholten (ursprünglich Schuldt), geb. 1723 in Hamburg, 1778 Oberst und Chef eines Grenadierbataillons in Treuenbriezen, 1786 Generalmajor und Chef eines Infanterieregiments in Stettin, gest. 1791, vgl. Mendelssohn, Schriften V S. 568. 591 und Hamb. Schriftsteller-Lexikon VII, S. 79.

Nr. 110 S. 222 Z. 3 v. u. Der Camenzer Rektor Joh. Friedr. Voigt veröffentlichte bei Gelegenheit dieses Amtsjubiläums ein Programm Primae lineolae vitae a Jo. Godofr. Lessingio, sacerdote primario, actae; vgl. Meusel XIV S. 283.

Nr. 111 S. 224 Z. 24 ff. Der Vers ist aus Barth. Ringwalds Morgensegen, Strophe 4; vgl. Wackernagel IV S. 986.

Nr. 111a ist S. 225 einzuschalten:

111a. Von Theophilus Lessing, mit Nachschrift von Joh. Gottfr. Lessing.

(Bisher ungedruckt. Original im Besitze des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin. Die Nachschrift antwortet auf Nr. 140 in Abth. 1. Lessings Brief an Theophilus fehlt).

Liebster Bruder,

Ich bin auch versichert, daß es oft gut ist, wenn man die Umstände seines Freundes nicht so weis, wie sie wirklich sind. Der Schmerz wird weit heftiger, wenn man sich zugleich vorstellen muß, daß der andere aufrichtigen Antheil nimmt, dessen Herz eben so redlich, als sein Vermögen schwach ist. Aus eben der Ursache habe ich Dir auch meine Umstände verborgen. Ich hätte Dir unzähliche Briefe, die nichts als Verdruß und Klagen enthalten, schreiben können; aber ich dachte immer, vielleicht ereignet sich ein unvermutheter Zufall, der uns geschwind in einen solchen Stand setzet, wo man nicht Ursache hat, an das vorige zu gedenken. Doch da alles fehlschlug, worzu man die gröste Hofnung hatte, hielt ich es für meine Schuldigkeit, Dir hiervon kurze Meldung zu thun, nicht darum, daß Du mit mir leiden, sondern nur einsehen sollest, wie ich alles gethan, was ich mit gutem Gewißen thun konnte. Dadurch entledigte ich mich eines Vorwurfs, den mir, wo nicht Du, doch andere zu rechter Zeit würden gemacht haben. Und nun bin ich ganz vergnügt, daß ich nicht allein Deinen Beyfall erhalten, sondern mich auch mit Dir tröſten soll.

Grande voco meritum moestae solatia mentis,
Cum pariter nobis illa tibique dares.[1])

Aber, liebster Bruder, was Du gethan hast, kann ich nicht thun. Du thust wohl Recht, daß Du alle Ansprüche auf Amt und Versorgung aufgiebst. Denn ich mache mir wenigstens die schmeichelhafte Hofnung, daß Du seit Jahr und Tag wohl einen weiten, aber sichern Weg zu Deinem Auskommen und Ruhe erwählet hast, ohne nöthig zu haben, den Thor zu loben und den Reichen zu bitten. Gesezt nun, ich folgte

1) Ovid. Ex Ponto II, 11, 11 f.

Dir und nähme mir vor, meine Homilet. Perüke und schwarzen Rock, der ziemlich abgeschabt ist, so triumphirend, wie Horaz seine Waffen und Leyer, an die Wand zu hängen:

nunc arma defunctumque bello
barbiton hic paries habebit.[1])

Was hätte ich nun? Nichts weiter mehr als den blauen Rock und den grünen Pelz, den ich in Breslau von Deiner Gütigkeit bekam[2]), und auf den Sommer das zeuger Kleid, das ich in Berlin mit Deiner Erlaubniß einpakte[3]). Und das alles scheint wie eine schöne Blume zu verwelken. Warum aber verwelken, wirst Du sagen? Darum weil sie wohl nicht zerrissen sind, aber doch ihre delikate Farbe, dergleichen der zeuger Rock hatte, verloren haben. Denke nun, mein lieber Bruder, wenn ich in einem von diesen Habiten in der großen Welt erscheinen sollte, wofür würde man mich halten? Doch das möchte seyn, mancher Geitzhals ist weit schlechter gekleidet und hat seinen Kasten voll Dukaten. Hätte ich nur dieses, so würde zu jenem auch Rath, und dann folgte alles, was den grösten Mann in der Welt macht. Aber so heißt es auch von mir:

magnum pauperies opprobrium, jubet
quidvis et facere et pati,
Virtutisque viam deserit arduae.[4])

So wird man nothwendig verachtet und muß diejenigen weit vor sich laßen, die man vorher nicht mit dem Rücken ansah. Wenigstens scheint es mir bey den meisten so zu ergehn, weil wenige bey uns sind, die gesunde Augen und ein gutes Herz haben.

So lange Zeit, als Du sie mir in Deinem Briefe gesetzet hast, möchte ich nun hier nicht gern aushalten, denn das würde heißen, sich mit Fleiß noch größerer Nachrede aussetzen. So denkst Du, und so würde jeder Rechtschaffene denken, daß ich unserm Vater zu gefallen hier bliebe; aber nicht die übrigen, deren eine weit stärkere Anzahl ist: denn

1) Hor. Od. III, 26, 3 f.
2) Sommer 1764; s. Nr. 120 in Abth. 1 und Nr. 84 in Abth. 2.
3) Septbr. 1765; s. Nr. 92 und 93 in Abth. 2.
4) Hor. Od. III, 24, 42—44.

diese würden vielmehr dieses sagen, er hat nichts gelernt, er kann nicht weiter, er muß seinem alten Vater, der ohnedem zu schwimmen hat, auf dem Halse liegen. Aber wohin? wenn man weder Geld, noch Patrone hat, noch die Unverschämtheit, nach der Schürze zu greiffen, noch vielmehr die Bosheit besitzet, gewiße Reden und Handlungen einer verstellten Heiligkeit, die man etwan an einem großen Gönner wahrnimt, nachzumachen. Ich muß nun verständlicher reden. Es ist bey uns eine Art Leute, Sekte will ich nicht sagen, die sich unter dem Nahmen der Stillen ausbreiten und von nichts als guten Herzen und allerhand Stiftungen reden; dabey von ächter Gelehrsamkeit, die sich von der ihrigen unterscheidet, nicht viel zu halten scheinen. Ihr Herz mag gut seyn und im Allwißenden allein richten. Nur einiges gefällt mir nicht. Man achtet diejenigen, die sich nicht nach ihrem Gefallen dreßiren laßen, entweder schlecht oder gar nicht. Muß denn die Güte des Herzens nur aus ihrer Fabrik kommen? Hat denn Gott weiter keine Seminaria mehr, wo rechtschaffene Leute auferzogen werden? Auf ihren Vortrag in letztern zu kommen, so weis ich in der That nicht, was ich denken soll, wenn ich sie lese oder höre. Ich weis wohl, daß wir von göttl. Dingen und Geheimnißen wie Kinder reden und das nicht ausdrücken können, was die Sache in sich enthält; aber darum müßen wir, ich weis selbst nicht wohin, nicht muthwillig uns versetzen. Ich mag nicht weiter reden. Eine Stelle aus dem Seneka wird das übrige hinzufügen: adhuc non pueritia in nobis, sed, quod est gravius, puerilitas remanet [1]). Wenn ich dieses zusammennehme, so bleibt nicht viel Hofnung für mich übrig; wenn ich auch 20mal für die rechte Schmiede gehe und mir ein Hufeisen nach dem andern aufschlagen laße. Was also zu thun? Wieder in Kondition zu gehen, ist noch unverständiger [2]). Ich erhalte keinen Vortheil mehr, als den ich zu Hause habe. Ich eße, ich trinke und schaffe mir mit genauer Noth das an, was zur Kleidung nothwendig gehört; bleibe aber auf dem

1) Ep. 4, 2.

2) Theophilus war von Ostern 1761 bis Herbst 1763 Informator bei einem Herrn von Leibnitz gewesen; vgl. Nr. 75. 77 und 80 in Abth. 2.

Flecke stehen, wo ich seit langer Zeit schon gestanden. Liebster Bruder, nun will ich aufrichtig sprechen, wenn Du anders im Stande bist, mir in dem, was ich von Dir bitte, hülfreiche Hand zu leisten. Du hast mit einem Freunde, Namens Bode, eine Druckerey angelegt. Brauchst Du keinen Korrektor, oder sonst eine Person, die ich leicht vorstellen könnte? Eher will ich nach dergleichen greifen, als etwas thun da wider Gewißen und Ehre lauft. Ist mein Ansuchen nicht zu verwerfen, so sey gütig und antworte mir hierauf. Ich verspreche mir von Deiner Liebe alles was möglich ist. Überdieses darffst Du die Einwendung nicht machen, daß es der Hr. Vater nicht zugeben werde; er wünscht es vielmehr im Gegentheil, zumal da ihm Gott so viele Kräfte noch schenkt, daß er keine Unterstützung braucht. Diesen so merkwürdigen Umstand hat er mit Recht in seiner Jubelpredigt angeführt; er ward auch bey vielen rührend, weil man das mit Augen sah, was sich tausend wünschen, aber im Alter selten erlangen. Seine Sprache, Gedächtniß, Gesicht und Munterkeit des Geistes sind noch da, wie sie vor 50 Jahren waren. Und wie hätte er nicht bey rechtschaffenen Zuhörern rührend werden können, welche mehr als zu wohl wißen, wie viel Kränkung und Bosheit ihm seine nichtswürdigen Feinde zugefügt. Wilst Du, liebster Bruder, noch mehr Umstände wißen, die er in seiner Predigt angeführt hat, so will ich sie abgeschrieben Dir übersenden. Vielleicht wirst Du alsdenn selbst sagen, daß sie verdiene gedruckt zu werden. Doch hiervon will ich nicht weiter Erwehnung thun, sondern nur noch Dir dieses melden, daß der Tag überhaupt glücklich und angenehm für uns gewesen. Dein Brief[1]) kam gleich an diesem Tage an, und nach Deinem Vorsatze sollte auch zugleich ein Geschenk eintreffen, das aber wegen der Witterung zurückgeblleben. Wenn auch dieses in Deinem Briefe nicht gestanden hätte, so würde er uns doch außerordentlich erfreuet haben; obgleich nicht zu leugnen ist, daß wir es damals wohl hätten brauchen können. Wenigstens würde Dein Wein von Hamburg beßer paradirt haben als der hiesige

1) Nr. 140 in Abth. 1.

womit sich unsere Herren Musikanten und Musen, die nochmals den Abend gegen 6 Uhr ihren Eifer bezeugten, unterdeßen wärmen und erqvicken mußten. Die guten Leute haben es doch recht gut gemeynt; und es bleibt also immer wahr, daß eine kleine Ehrenbezeugung, die aus aufrichtigen Herzen herkommt, reitzender ist als der beschwerliche Lerm einer großen Menge, von der man sich nicht das beste vorstellen kann.

Gottlob befindet sich in Löwen recht wohl[1]). Wir haben dieses nicht sowohl aus seinem Briefe, als aus der mündlichen Nachricht, die uns ein Preuß. Officier, der 2 Jahr dort im Qvartier gestanden und ein guter Freund vom Bruder gewesen, kurz zum Ende des vorigen Jahrs gab. Er war ein Sachse und kam von seinem Guthe wieder zurück. Karl wird uns nun auch bald schreiben und melden, wie es ihm geht. Nach der letztern Nachricht lebt er ganz zufrieden und bedauert weiter nichts als das was wir alle bedauern, nämlich bald auch so viel zu thun, als Du an Deinem Geschwister gethan. Es ist keine Schmeicheley. Lebe wohl und antworte bald. Denn nichts ist uns angenehmer, als eine erfreuliche Nachricht von Deinem Wohlbefinden. Ich bin

Dein

Camenz — treuster Bruder

den 8. Januar 1768. — Theoph.

Nachschrift von des Vaters Hand:

Da Dein Br., liebster Sohn, mir u. Deiner lieben Mutter, wie auch Schwester höchst lieb und angenehm gewesen, so schreibe ich nur diese wenige Zeilen. Ich habe meine Danck Predigt am neuen Jahrs Tage, wie der Bruder geschrieben, als ein Mann in seinen besten Jahren thun kan, unter einer vorzüglichen göttlichen Gnade abgeleget. Ich gebrauche weder Sublevation noch Substitutum: Wenn demnach Dein Bruder Theophilus bey Bewerkstellung Deines Vorhabens Dir nützlich seyn kan, so will ich Ihn Dir zur Zeit gerne überlassen. Ein Prophet oder Lehrer gilt nirgends

1) Als Justitiarius des Grafen v. Voos; vgl. Nr. 128 in Abth. 1, Nr. 105 und 127 in Abth. 2.

weniger als in seiner Vaterstadt, wenn der Bösen daselbst mehr als der Guten seyn. Schreibe doch bald wieder, wenn es auch gleich in wenigen Zeilen geschiehet: Ich werde hernach selbst ein mehres schreiben, denn ich bin lebens lang

Dein
treuer Vater
Lessing.

Nr. 115 S. 231 Z. 9 v. u. Der junge Mensch war Großmann; vgl. Abth. I S. 572 A. 2. Da Nicolai den Sinn von Voltaires Antwort nur ungenau wiedergiebt, möge das Original hier Platz finden.

A Monsieur Grossmann chez Mr. Thormann, Secretaire des postes à Berlin.

Au Chateau de Ferney
par Genêve 14 Auguste 1767.

Si Monsieur Lessing, Monsieur, écrit aussi bien en allemand que vous écrivez en français, ses feuilles doivent être mieux reçues à Hambourg que celles de Fréron à Paris. Mon grand age et ma mauvaise santé ne me permettent guères de revenir sur l'édition de Pierre et de Thomas Corneille. J'ai chez moi leur nièce, qui me console dans la décrépitude, où je suis tombé. Les gens de lettres éclairés augmentent encore cette consolation. Je vois, que vous l'êtes et je m'en rapporte à vous. Vous m'honorez du titre de Chambellan du Roi de Prusse, je ne lui suis attaché que par mon admiration pour lui et par les bontés, dont il m'honore. J'ai l'honneur d'être avec tous les sentiments, que je vous dois, Monsieur, votre très humble et très obéissant serviteur

Voltaire, gentilhomme ord. de la chambre
du Roy de France.

Man vergleiche dazu das 23. und 24. Stück der Hamb. Dramaturgie.

Nr. 118 S. 237. Das Original ist im Besitz des Landgerichtsdirektors Lessing in Berlin.

Nr. 120a ist S. 245 einzuschalten:

120a. Von Joh. Gottfr. Lessing.

(Bisher ungedruckt. Original im Besitze des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin.)

Mein hertzlieber Sohn,

Seit drey Wochen habe ich alle Post Tage der gewünschten Erfüllung deines gethanen Versprechens in dem von 25 Mart. a. c. an mich abgelaßenen letzten Schreiben[1]) entgegen gesehen, wie ich denn auch in meinem letzten Br.[2]), welchen ich über Berlin gesendet, deßelben Erwehnung gethan u. gewiß gehoffet, es werde das schon unterwegens seyn, was ich noch niemahls so sehr, als itzo von nöthen gehabt. Ich habe Personen darauff getröstet, bey welchen vieles darauff ankömmt, wenn ich mein Wort halte, immaßen sie sonst vielmahls mir aus der Noth geholffen, auch nach Möglichkeit aus mancher Noth mir ferner helffen würden, wenn ich meine Zusage vor diesesmahl zu halten in Stande seyn solte. Höchst ungerne schreibe ich dieses: allein die itzigen Umstände nöthigen mich darzu. Kanst Du demnach Deinem alten Vater helffen, so hilff Ihm vor diesesmahl.

Zur Zeit bin ich noch Gott sey Danck! gesund, und lebe ich noch einige Jahre, so will ich Dir solches Darlehn mit vielem Dancke wiedergeben. Von Deinem Bruder Theophilo kan ich Dir nunmehro melden, daß er vor 14 Tagen vom Ober Consistorio zum ConRectorat nach Pirne beruffen, u. also Gelegenheit hat, durch das Consistorium noch weiter zu kommen, ob er es schon voritzo so gut u. noch beßer hat, als wenn er im vorigen Jahre des Catecheten Dienst alhier erlanget hätte[3]). Zu Michael ziehet er an, u. weil in Pirne mehrere Vornehme u. Gelehrte als bey uns sind, so wird es ihm gewiß alda gefallen. Von dem Bruder Gottloben aus Schlesien in Löwen[4]) habe ich eine gute u. zuverläßliche Nachricht vor 14 Tagen empfangen. Der dasige Herr Pastor

1) Nr. 144 in Abth. 1 vom 20. März 1768.
2) Fehlt.
3) Vgl. Nr. 111 in Abth. 2.
4) Vgl. Nr. 111a. in Abth. 2.

reyste nach Halle, seinen dasigen Sohn daselbst zu besuchen, welcher Theologiam studiret. So wohl da er hinreysete, als von dar zurückkam, sprach er mir zu, u. erzehlte viel gutes von demselben, welches ich um desto eher glaube, da er ein sehr auffrichtiger Mann u. kein Großsprecher war. Was Carl in Berlin machet, wirst Du beßer als ich wißen. Er hat neulich in Schlesien auch auff gleiche weise, wie Gottlob sein Glück machen sollen: aber wie er selber schreibt, hat er es ausgeschlagen. Die liebe Mutter und Schwester grüßen Dich. Vor 5 Wochen waren wir in Meissen etliche Tage[1]). Theophilus, welchen wir mitgenommen hatten, da die Schwester zu Hauße bleiben wolte, muste noch einige Zeit auff des Herrn Super. Ansuchen in Meissen bleiben, der ihn denn darauff mit nach Dreßden genommen, allwo er ihn den Herrn Praesid. u. Ober Consistorial-Räthen vorgestellet, welche ihn denn gleich zwey Tage darauff zum Con R. in Pirne einmüthig denominiret. Nun ich erwarte von Dir zum wenigsten eine Antwort, oder, welches mir am liebsten seyn wird, die Erfüllung Deines Versprechens. Daß Du in Leipzig zu Ende der Meße angekommen seyst[2]), haben wir gehöret, u. geglaubet, daß, wenn Du nach Dreßden kommen soltest, uns auch besuchen würdest. Wir erfreuen uns zum voraus was gutes von Dir zu erfahren. Ich bin lebenslang

Dein

Camentz, treuer Vater

dem 12. Julio 1768. M. J. G. Leßing.

Nr. 129 S. 261 A. 3. Die Verteidigung ist nicht erschienen. Vgl. Lic. Simon Ratzebergers jun. liebreiche Anrede an alle seine Mitbürger in und außer Altona in Städten, Flecken und Dörfern, Vademecum V, 1770 p. XXXII f. Anm.

Nr. 132 S. 269 A. 3. Unter den Fragmenten, für deren Verfasser K. Lessing Riedel hält, sind vielmehr Herders Fragmente zu verstehen, und der an Voß eingeschickte Artikel ist

---

1) Bei der Schwester der Mutter, die seit 1761 in zweiter Ehe mit dem Superintendenten Christoph Haymann in Meißen verheiratet war; vgl. Nr. 77 und 101 in Abth. 2.

2) Vgl. Nr. 145 und 146 in Abth. 1.

Herders Erklärung gegen Klotz und Riedel, die am 24. Dec. 1768 in der Vossischen Zeitung abgedruckt, in Herders Lebensbild I, 2 S. 382 fg. wiederholt ist und nun auch in Suphans Herderausgabe IV S. 337 fg. steht. Unser Brief wird daher vom 14. December sein.

Nr. 145 S. 290 Z. 6 v. u. „Das Allerneuste" ist zu ändern in „Das Allermeiste."

Nr. 154 S. 311 Z. 11 v. u. Vgl. Weiße, Selbstbiogr. S. 137 fg.

Nr. 154 S. 312 A. 1. Vgl. oben zu Abth. 1 Nr. 177.

Nr. 158 S. 320 Z. 8 v. u. „ihren Diener" = Engelhard Benjamin Schwickert.

Nr. 169 S. 343 Z. 12 v. u. Ueber die von Lessing sechs Jahre lang innegehabte Wohnung in dem seit 1754 leer stehenden Wolfenbütteler Schlosse vgl. v. Heinemann, Das Herzogliche Schloß zu Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1881. S. 33 ff. u. oben zu Abth. 1 Nr. 371.

Nr. 175 S. 350 A. 1. Füge hinzu: Moses Nacherinnerung ist vom 6. April 1770 datiert.

Nr. 192 S. 374 A. 1. Der 73jährige Maler, von dem wahrscheinlich das im Besitz des Professor Henneberg in Göttingen befindliche, von Bürkner zu Schönes Briefwechsel zwischen Lessing und seiner Frau gestochene Bild Evas herrührt, war nach Schönes (2. Aufl. S. XXX fg.) wohlbegründeter Vermutung Georg Desmarées, geb. 1697 in Stockholm, gest. 1776.

Nr. 215 S. 411 Z. 4 v. u. Die Hortledrischen Kinder sind die Kinder von Lessings jüngster Tante, Christiane Dorothea, geb. 1701, welche mit dem Regimentschirurgus Hortleder aus Wettin verheiratet gewesen war; vgl. Nr. 397.

Nr. 219 S. 417 A. 1. Ueber Abraham Wolf vgl. auch Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter IV S. 137 fg.

Nr. 257a ist S. 478 einzuschalten:

257a. Von Justine Salome Lessing, geb. Feller.

(Bisher ungedruckt. Original im Besitze des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin. Lessings Antwort s. Nr. 235 in Abth. 1.)

Mein Lieber Sohn

Ich kann dir es nicht verhölen es hat mich sehr gekränket das ich nicht eine Zeilen von Dir zulesen bekommen habe Du hast doch die schönste Gelegenheit gehabt mit dem Herrn von Karlowitz der bey mir gewesen ist und mir ein Compliment von Dir brachte Er were von Dir versichert worden Du würtest gleich an mich schreiben. Er wunderde sich das ich noch keinen Brief bekommen hätte ich glaube wohl das Du fiel zuthun hast doch so fiel Zeit wirt doch immer übrich seyn an Deine betrübte Mutter zuschreiben wenn ich Deine 2 Briefe[1]) lese welches offte geschieht so mus ich mich hertzlich wundern wie Du kanst einhalbes Jahr laßen vorbeygehn und nicht zuwißen wie es mir geht. Auch dem Bruder in Pirne hastu auch vergeßen nach Deinem versprechen zuschreiben ich war in willens zu ihm zuziehn die Ursache kanstu leicht errathen ich habe Dir es fieleicht in meinem Briefe geschrieben. Am montage nach Trinitatis bin ich aus dem Primariat gezogen es hat mich bey nahe 10 thl. gekostet diese würde ich kaum gehabt haben wenn ich nicht gelt von Carlen aus Perlin zu zweienmahlen bekommen hätte den großen aufwant den ich wegen der Pretiger gehabt habe und die schlechte Einnahme die mich betraf.[2]) ich habe mir nunmehr ein Loschier gemühtet und mus 16 thl. geben es ist alles hier sehr theuer wie soll das weren ich will der Vorsorge Gottes trauen wer weis wie lange ich noch lebe wenn der liebe Gott dem Bruder in Pirne einen beßern Dienst bescherte so wirde es gut vor mich und die Schwester seyn er thut über seyn vermögen und lest dem Seeligen Vatter einen leichen Stein

---

1) Nur einer ist erhalten, s. Abth. 1 Nr. 220; es sei denn, daß mit dem andern der letzte Brief an den Vater, Abth. 1 Nr. 200, oder der an Theophilus gerichtete Kondolenzbrief, Abth. 1 Nr. 203, gemeint ist.

2) Vgl. Nr. 215 in Abth. 2.

machen.[1]) Von dem 25 thl die Du mir geschickt habe ich 20 thl auf die 128 gezahlt und itzige Johanne wieder was abzuzahlen weil Du mir gewis in Deinem letzten Briefe versprachest[2]) Carl hat mir auch versprochen auf den Mohnat Mai zuschicken es ist aber auch noch nicht geschehn ich mache mir immer allerlei Sorge. Mein Lieber Sohn Du kanst mir es nur glauben das mir es recht auf meinem Hertzen liegt das nicht bezahlt wirt was ohne Pfant geborgt ist ich mus alletage gewertich seyn das sie mir es nicht groben nachdruck auffsagen mit keiner andern versichrung wollen sie sich nicht vermengen was Dir möglich ist mein lieber Sohn das thue doch die Ehre Deines Seeligen Vatters zu retten Gott wirt Dir den Segen davor geben ich habe nichts mehr das meinige ist alles weg die Bücher woltten wir gerne verkauffen niemand fragt darnach bey dieser schweren Zeit in eine Auction zugeben wirt nach abzug der Unkosten wenig oder garnichts überbleiben sie kosten doch so sehre fiel gelt. Aber mein lieber Sohn wie sehr soll ich Dich bitten um dem lebenslauf des Seeligen Vatters ich habe Dich schon in meinen Briefe so sehnlich gebeten ich wünsche das wir niemahl gegen imant hatten davon etwas gesagt ein ider tragt verlangen darnach den Bruder Carl habe ich auch müßen seyn Portret abzeichen laßen zu dem lebenslauf allen Geistlichen um unsre gegent widerfehrt diese Ehre und wenn auch unerzoge Kinder da sint es ist meinem gedancken sehr schlecht einenen solchen würdigen Vatter nicht eine Zeile zu seinem Ruhm aufzusetzen da er doch Sohne hat der der Welt bekant sint nim mir es nicht übel mein Lieber Sohn das ich so schreibe die Liebe zu dem Seeligen Vatter bringet mich darzu wenn ich seyn redlich Hertze bedencke hastu denn Brife unlang aus Perlin von Carlen von Gottloben habe ich keinen seit des Seelig Vatters Tode und bin sehr bekümmert gewesen vorige Woche bekam ich einen Brief da schreibt er mir das er in Brück[3]) bey dem Raht die Atvocaten Stelle übernommen hat er will Heyrahten und bit mich um meinem Consens nun weis ich nicht ob er

1) Vgl. Nr. 190 und 199 in Abth. 2.
2) Vgl. Nr. 220 in Abth. 1.
3) D. i. Brieg; vgl. Nr. 417 in Abth. 2.

darauf eine Frau und Schwieger Mutter ernehren reich und schöne ist sie nicht aber Tugenthaft und geschickt wie er schreibt ob er es mit Gott und gutter Ueberlegung anfängt weis ich nicht der Bruder in Pirne hat schon vor Johanne und voriche Woche wollen zumir kommen aber vor großen Waßer kann er nicht weil die Elbe so groß ist und alle Tage fiel regnet der Hr. Rector Hör in Meißen und unser Rector Vogt M. Vogt sint gestorben[1]) an unsers Seeligen Vatters Stelle ist gekommen M. Thering von Franckenthal[2]) sein S. Vatter ist Pfarr in Butzkau vor dem S. H. Lindnern gewesen er hat auch 7 Kinder nim mein einfeltiges und weitleuftiges Schreiben nicht übel ich lebe der gutten Hofnung balt Antwort fon Dir zu haben Gott erhalte Dich in seiner Gnade Lebe gesund und wohl ich Deine Schwester Grüßen und Küßen Dich zu tausentmahlen Lebe wohl ich verbleibe

Deine

Camentz, treue Mutter

den 3 Juli 1771. Justina Salome Leßingin.

(Adresse, von anderer Hand)

a Monsieur

Monsieur Lessing,

Bibliothecaire de la Bibliotheque publique à Wolffenbüttel de Son Altesse Serenissime Monseigneur le Duc

Reg. de Brounsvic et Lunebourg

p. couv. Wolffenbüttel

Nr. 262 S. 482. Facsimiliert bei Düntzer S. 474.

Nr. 273 S. 499. Der Briefschreiber hieß eigentlich Johann Wilhelm Ellenberger, gen. v. Zinnendorf.

Nr. 322 S. 593 A. 1. Auch das Verbum „spalieren" wird = „tapezieren" gebraucht; vgl. Günthers Gedichte, 6. Afl. S. 606: „Der nur mit Schwamm und Moos ringum spalierte

---

1) Joh. Gottfried Höre starb nach Meusel erst 8. März 1778. Der Kamenzer Rektor Joh. Friedr. Voigt (vgl. zu Nr. 110 in Abth 2) war 2. Februar 1771 gestorben.

2) Richtiger Paul Rudolph Döring, geb. 13. März 1719, gest. 3. Mai 1779. Ueber den Pfarrer Lindner in Putzkau bei Bischofswerda vgl. Nr. 3 in Abth. 1.

Saal", Kreuzzeitung, Sonntagsbeilage vom 20. Mai 1883: „schön spalierte Zimmer." Die Tapeten, welche in dieser Spalierfabrik hergestellt wurden, waren ohne Zweifel gewebte Seidentapeten, wie sie vor hundert Jahren auch in bürgerlichen Häusern viel gebraucht wurden. Daß auch Lessing dergleichen gewebte Tapeten in Wolfenbüttel gehabt hat, ergiebt sich aus Nr. 433a.

Nr. 340 S. 637 Z. 10. Karl Gottlob Franke (1737 bis 1799), Rektor in Pirna seit 1767.

Nr. 350 S. 652 Z. 6 v. u. Holländischer Legationsprediger war Joh. Friedr. Mieg, geb. 25. Mai 1744; vgl. Briefe an Bahrdt II S. 151.

Nr. 353 S. 668 A. 2. Vgl. Gött. gel. Anz. 1. Februar 1773.

Nr. 370 S. 701. Daß der Brief erst am 13. Juli 1774 geschrieben ist, wird auch durch S. 702 Z. 23 fg. bestätigt.

Nr. 378 S. 716 Z. 11. Statt „nur" ist wohl „nun" zu lesen.

Nr. 387 S. 730 A. 1. Mit der designatio creditorum, die Schöne in der 2. Aufl. des Briefwechsels acceptiert, kann ich mich doch nicht beruhigen. Es wird vielmehr im Text „D.. C.." statt „d.. C.." zu schreiben sein, was dann als „(kaiserliche) Debit-Commission" zu ergänzen ist; vgl. Allg. deutsche Biographie XV S. 271.

Nr. 389 S. 736 A. 1. Vgl. auch Grenzboten 1881, 1 S. 437 f. und 2 S. 444 f.

Nr. 391 S. 741 Z. 9 v. u. Vgl. Nr. 372.

Nr. 393a ist S. 748 einzuschalten:

393a. Von Samuel Benjamin Klose.

(Nach dem in seinem Nachlaß auf der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Concept veröffentlicht von H. Markgraf, Grenzboten 1881, I S. 559 fgg.)

[Breslau, den 18. April 1774.]

Den Frühling seh' ich jedes Jahr wieder, aber Sie so

lange nicht. Daß man bei uns nach Ihnen sich sehnt, können Sie leicht glauben [korr. aus „daraus schließen"], und daß ich der erste darunter bin, davon wollte ich Sie mit mehr als einem Beweise überzeugen, wenn es nötig wäre. In meinem Tagebuche steht Lessing in dem Zeitraum von 24 Stunden öfters als die Namen der Heiligen im Kalender. Wenn nicht das Publikum so viel durch Ihre Trennung von uns gewonnen hätte, so würde es mich reuen, daß ich nicht alles angewandt habe, Sie noch hier zu behalten. Man hat sehr oft sich mit dem angenehmen Märchen getragen, daß Sie nach Breslau kommen würden, zuweilen auch gar sich überredet, daß Sie hier wären. Der Münzrendant L[angner] [1]), welcher sich mit Ihrer Vertraulichkeit brüstete, ist vor zwei Jahren [korr. aus „nun"] in den Ort gegangen, wo er unerwartete [korr. aus „neue"] Erfahrungen erlangen wird. So oft er mich sah, waren Sie unser Gespräche. Seine Bibliothek hat ein sehr günstiges Schicksal gehabt. Die Bücher sind so hoch bezahlet worden, als wenn er der berühmteste Beichtvater gewesen wäre. Haben Sie denn Ihren Vorsatz, nach Wien, nach Italien, nach Griechenland zu gehen, aufgegeben? Ich wünschte, daß Sie ihn wirklich machten [korr. aus „wieder vornähmen"], so würden die Wissenschaften und zugleich Ihre Freunde sehr [sich?] wohl dabei stehen. Denn daß Sie alsdann durch Breslau reiseten, ist mir wahrscheinlich, und daß Sie mich sprächen, gewiß. Sie haben mich nicht vergessen, das weiß ich. Wie sehr sich unser R[ektor] Arl[etius] freute, als er seinen Namen in Ihrem Scultetus las, können Sie sich kaum vorstellen. Er war den Augenblick entschlossen, Ihnen ein langes Danksagungsschreiben zu überschicken, wenn nicht einige von ihm aufgefundene Scult. Gedichte diesen Vorsatz aufgehalten hätten, denn nun geht er damit um, Ihnen eine kleine Sammlung dieser zu dedicieren. [2]) Ich

1) Carl August Langner, gegen 30 Jahre Rendant im Kgl. Münzcomptoir zu Breslau. Ueber seine Beziehnngen zu Lessing hat Markgraf nichts erfahren können.

2) Das ist nicht geschehen. Ueber Arletius vgl. Abth. 1 Nr. 121, S. 230 A. 3. Lessing nennt ihn in seinem Scultetus S. 17 fgg. (Th. XII S. 295 f.)

würde das nemliche thun, denn wie unendlich bin ich Ihnen für Ihre Freundschaft verbunden; doch ich finde keinen Stoff, der Ihrer würdig und meinen kleinen Fähigkeiten angemessen ist. Die litterarischen Beiträge, in denen ich mich incognito vor Ihnen als dem, der meine höchste Bewundrung und Liebe verdient, neige, belieben Sie als einen Beweis gütigst aufzunehmen, daß ich mich ganze Tage freue, wenn ich nur meinem besten einen Augenblick von Vergnügen verschafft habe. Lesen Sie ja nichts weiter als den Klaggesang der Nachtigall und die Gedichte des Scultetus, die ich aus dem Original unsers jungen Dichters habe abdrucken lassen: denn das übrige ist nicht für Sie geschrieben.[1]) Freilich würde eine Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Gelehrsamkeit in Schlesien den Ausländern bald in dem ersten Stücke willkommen gewesen sein. Allein ich habe zu viel Liebe für mein Vaterland und eine zu schwache Brust, als daß ich in die Trompete der Fama stoßen könnte. In Breslau hat es seit einiger Zeit Skribenten genug. Im verfloßnen Jahre erschien: Theatralisches Wochenblatt von einem Nachfolger in Ihrer ehemaligen Station, Wochenblatt für Arme, Kränzel und Beobachtungen, die Verfasser der letztern laurten wie eine Spinne, wenn sie ein Insect von ihren Mitbrüdern fangen konnten.[2]) Die Schlesische Anthologie wird Ihnen dem Titel

1) Klose überschickte mit diesem Briefe die vier ersten Hefte seiner, wie alle seine litterarischen Arbeiten, anonym erschienenen Monatsschrift „Neue litterarische Unterhaltungen, Breslau 1774 und 1775." Im Januarheft steht der Klaggesang der Nachtigall in einer Besprechung von Lessings erstem Beitrag Zur Geschichte und Litteratur, das Aprilheft enthält Nachträge zu Sachmanns Nachlese; vgl. Th. XII S. 7 f. Daß Scultetus nicht, wie Lessing angenommen hatte, früh verstorben, sondern in Folge seines 1644 erfolgten Uebertritts zum Katholicismus verstummt sei, ist Klose bereits bekannt gewesen; vgl. Dziatzko in der Zeitschr. f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens XII, S. 439 fgg.

2) Das Theatralische Wochenblatt starb mit dem 25. Stück des ersten Jahrgangs 1773; sein Herausgeber war Karl Konrad Streit, Sekretär bei der Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau. Das Wochenblatt für Arme kenne ich nicht; Markgraf citiert es u. d. T. „Zum Besten der Hausarmen", 13 Stücke. Das Kränzel, eine Sammlung von Unterhaltungen, 2 Theile, Breslau 1773, wird Alm. d. dtsch. Musen 1775 S. 31 citiert. Die Wochenschrift „Beobachtungen in der moralischen und litterar. Welt zur Aufnahme des guten Geschmacks und der guten Sitten in Schlesien", Breslau 1773—1774 rührt zum größern Theil von Gotthilf von Baumgarten her.

nach bekannt sein.[1]) Ihr Samler ist darin [derjenige?], welcher Ihnen begegnete, als Sie mit mir von der Neustädtischen Bibliothek giengen. Sie kennen den Zug unsers Vaterlandes; die besten Genies giebt es auswärtig und tauscht sie für Fremde um. Wir können stolz darauf sein, daß wir die Verfasser der Reise der Sophia und der großen Lehre vom Gewissen bei uns haben.[2]) H. Fl[ögel] schreibt nun eine Geschichte der Philosophie und litterarische Abhandlungen, ich wünsche ihm einen zweiten Klotz, der ihn in die Höhe bläst.[3]) Gern wollt' ich auch meinem Vaterlande nützlich sein, wenn nur der Gesichtspunkt, welchen ich gefaßt, nicht außer meinem Wirkungskreise läge. Anfangs glaubte ich, die vaterländische Geschichte würde für mich sein; aber ich finde sie so verworren, so ungewiß, daß ich daran zweifle, jemals mit meinen Untersuchungen zu Ende zu kommen. Ist Ihnen niemals Martinus Gallus, der ein Chronicon Poloniae geschrieben, unter den Schätzen der Wolfenbütteler Bibliothek in die Augen gefallen? Wenn Sie von Jo. Crato, Jac. Monau und Dudith[4]) handschriftliche Briefe finden, die

1) Die Schlesische Anthologie erschien in zwei Sammlungen 1773 u. 1774, herausgegeben von dem Breslauer Arzt Carl Friedrich Lentner, geb. 4. Januar 1746, gest. 21. Mai 1776, der auch am Kränzel mitgearbeitet hatte. Nach seinem Tode veranstaltete sein Verleger Gutsch 1777—80 eine neue um einen dritten Theil vermehrte Ausgabe u. d. T. Schlesische Blumenlese.

2) Gemeint sind die Brüder Hermes, Hermann Daniel (1731—1807), seit 1771 Propst in der Neustadt, und Johann Timotheus (1738—1821), seit 1771 Professor am Magdaleneum. „Die große Lehre vom Gewissen, insofern sie die Gesetze der Religion und die Gesetze der Staaten verbindet" von dem älteren, war schon Leipzig 1769 erschienen; „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" von dem jüngeren, Leipzig 1769—1773; beide anonym.

3) Karl Friedrich Flögel, geb. 3. December 1729, gest. 7. März 1788, 1761—1762 erster Kollege der fünften Klasse des Magdaleneums, seit 1774 Prof. der Philosophie an der Ritterakademie zu Liegnitz. Die Briefe Deutscher Gelehrten an den Herrn Geheimen Rath Klotz enthalten Th. I S. 125—164 Briefe von ihm.

4) Den Martinus Gallus kannte Klose wohl aus der Ausgabe seiner Chronik von Gottfried Lengnich, Danzig 1769; über Johannes Crato v. Crafftheim (1519—1585) und Jacob Monau (1546—1603) vgl. Gillet, Crato von Crafftheim und seine Freunde, Frankfurt a. M. 1860; über Andreas Dudith (1533—1589) hat Klose selbst in seinen Neuen litterarischen Unterhaltungen I, 465 fgg. 515 fgg. 641 fgg. geschrieben.

zur schlesischen Geschichte dienen, so denken Sie an mich. Werden wir niemals den Dr. Faust sehen? Ihre vermehrte Apologien [1]), Ihre Erzählungen, Ihren fortgesetzten Laokoon, Ihren Sophocles lesen? Bei dem Schikard Marchthalerschen Tarich Beni Adam ist mir die Stelle aus Gerberts Iter alemannicum [2]) S. 192 eingefallen: Inter manuscripta … genealogia habetur regum Persiae … quas nec … Schikardus explicare potuit. Creditur hoc quartum esse in Germania exemplar. Wenn Sie deutsche Gedichte aus den Zeiten der Hohenstaufen finden sollten, haben Sie doch die Liebe für unsre neue Barden und machen sie bekannt. Auf der Rhedigerschen Bibliothek ist ein ansehnlicher Quartband, welcher die Gedichte des Bron von Schonebeke enthält [3]), die aber am Ende nicht ausgeschrieben sind. Ich wollte den gerne vergessen, wenn ich nur noch ein einziges Gedicht von Herzog von Pressela [4]) auffinden könnte. Daß Sie Leibnitzen in dem wahren Lichte zeigen [5]), dankt Ihnen ganz Deutschland, und ich bin Ihnen noch einmal so gut. H. Pr[ofessor] G[arve] macht sich Hoffnung, diesen Sommer wieder nach Leipzig zu gehen [6]). Können Sie mir nicht eine von Ihren Grazien zuschicken? Alles Vergnügen, auch das Meinige, sei Ihre. 1774 den 18. April.

---

1) Bei den „vermehrten Apologien" denkt Erich Schmidt, Lessing I, S. 452 an geplante Rettungen Spinozas und Dippels. Ich halte es nur für einen Schreibfehler st. Apologen und beziehe die Frage schon wegen der folgenden „Erzählungen" auf die bereits 1764 beabsichtigte, aber nie erschienene vermehrte Ausgabe der Fabeln; vgl. Abth. I Nr. 122 und 123, auch Munckers Notizen über die Breslauer Fabelpapiere, Lessings Schriften I S. 194.

2) Der Fürst Abbt von St. Blasien, Martin Gerbert, hatte 1765 und in zweiter Aufl. 1773 sein Iter Alemannicum; accedit Italicum et Gallicum herausgegeben; über die Handschriften des Tarich vgl. Th. XIX S. 84 fg.

3) Ueber Brun von Sconebeck vgl. A. Fischer, Das hohe Lied des Brun von Schonebeck, Bresl. 1886 in Weinholds germanist. Abhandlungen, Heft 6.

4) Ueber Herzog Heinrich von Breslau vgl. Goedeke (2. Aufl.) I S. 251 f.

5) Zur Gesch. u. Litt. I S. 199 fgg. und II S. 371 fgg., Th. XVIII S. 69 fgg. und 100 fgg.

6) Christian Garve lebte, nachdem er die in Leipzig 1768—1772 bekleidete außerordentliche Professur der Philosophie wegen Kränklichkeit aufgegeben hatte, in seiner Vaterstadt Breslau und ist nicht nach Leipzig zurückgekehrt.

Geben Sie mir wenigstens, wenn Sie ja noch etwas von Ihrer ehemaligen Ketzerei an sich haben, gedruckt einen Wink in Ihren Beiträgen, daß Sie diesen Brief gelesen.

Nr. 397 S. 757 Z. 5. Vgl. Nr. 215.

Nr. 405 S. 771 A. 2. Die Vergleichung des Hohenliedes mit dem Theokrit ist lange in der Mode gewesen. Suphan besitzt ein Exemplar von Herders Liedern der Liebe, das Stäudlin gehört hat. Dieser hat sich darin zu 14 Stellen des Hohenliedes Parallelstellen aus dem Theokrit angezeichnet.

Nr. 439 S. 824 A. 1. Das Landgut ist vor 1798 wegen der Entfernung von Hamburg verkauft worden; als Ersatz wurde ein Garten in Billwerder erworben.

Nr. 455 S. 846 A. 1. Daß „Schuback" die richtige Ergänzung sei, bestätigt der erneute Dank am Schluß von Nr. 462.

Nr. 461a ist S. 856 einzuschalten:

461a. Vom Minister Freiherrn von Hompesch.

(Original verloren. Fragmentarisch in Lessings Leben von K. G. Lessing 1 S. 369. — Lessings Antwort Nr. 401a.

[Mannheim, den 18. Septbr. 1776.]

Herr Schwan hatte kaum Lessings Entschluß nach Schwetzingen überbracht, so schrieb schon der Pfälzische Minister Herr von Hompesch unter dem 18. Septr. an Lessingen: wie angenehm dem Churfürsten dieser Entschluß sei, und wie sehr er selbst dessen persönliche Bekanntschaft wünsche. Er bat auch dringendst: Lessing möchte seine Reise nach Mannheim so viel wie möglich beschleunigen, weil das Mannheimer Theater noch diesen Winter zu Stande kommen und eröffnet werden müsse. Da es aber an Schauspielern fehle, so ersuche er ihn zugleich, dergleichen zu engagiren und sie im November nach Mannheim zu schicken.

Nr. 479 S. 879. Ueber de Maimieux vgl. außer den bereits S. 1048 citierten Briefen an Merck I S. 62 noch Dtsch. Mus. 1776 I S. 95 und Nr. 426a.

Nr. 482 S. 884 A. 2. Die falsche Notiz Schmids steht in seiner Chronologie des dtsch. Theaters S. 255 unter dem Jahr 1766: „Herr Nicolai zu Berlin schrieb eine Operette, der lustige Schulmeister, welche vor der Königin gespielt, von der aber, außer einigen Liedern im Musenalmanach, noch nichts gedruckt worden." In der Nicolai-Partheyschen Bibliothek, die 1886 für die Hamburger Stadtbibliothek angekauft ist, befindet sich noch ein Exemplar der „Arien und Lieder der komischen Operette: der verliebte Schulmeister in drey Aufzügen. Ausgeführt am Geburtsfeste einer geliebten Mutter. d. 14. Wintermonats 1766. o. O." Auf S. 10 dieses Drucks steht das im Gött. M. A. 1772 S. 143 unter der Chiffer J. wieder abgedruckte „Punchlied."

Nr. 534 S. 962. Lessings Antwort s. Nr. 491a in Abth. 1.

Nr. 537 S. 966. Antwort auf Nr. 491a in Abth. 1.

Nr. 541 S. 971 Z. 20. Der Besuch hat stattgefunden; vgl. Nr. 544 und Gleim an Bertuch 26. Mai 1779 in Grenzboten 1881, 2 S. 446.

Nr. 545 S. 976 Z. 9. Vgl. Th. XV S. 105.
Nr. 545 S. 977 Z. 17. Statt Rönpert l. Roepert; vgl. Abth. 1 S. 799 A.

Nr. 546 S. 977 A. 2. Vgl. unten Nr. 562.

Nr. 547 S. 979 Z. 17. Vgl. Zoeppritz, Aus F. H. Jacobis Nachlaß I S. 54: „Lessing vertheidigte Nicolai auf eine drollichte Weise: Es sei nicht wahr, daß sich dieser um Literatur, Philosophie, Theologie und andere Dinge des menschlichen Verstandes so viel bekümmere; er kennte ihn ja so lange: an alle dergleichen läge ihm wenig; aber nicht wenig an einem guten Braten, und an einer Schnurre dazu, die ihn zu lachen machte. — Und dann (fuhr er fort), wenn ihr

ihn nicht leiden mögt, warum schafft ihr ihn nicht bei Seite?"

Nr. 552 S. 984 Z. 14 v. u. Der Münzdirector G** ist Gentz, der Vater von Friedrich Gentz; vgl. Allg. deutsche Biographie VIII S. 577.

Nr. 562 S. 999 A. 2. Die angezogene Stelle aus den Collectaneen hat nichts mit dieser Handschrift zu thun; es handelt sich vielmehr um des Cardinals de Cusa Traktat de unitate Ecclesiae; vgl. Zimmermann, Ernst Theod. Langer, Wolfenbüttel 1883 S. 76.

Nr. 581 S. 1024 A. 1. Johann Heinrich Schlegel besuchte St. Afra von 1739 bis zum 26. April 1745, ist also ein Jahr vor Lessing abgegangen; vgl. Peter im Arch. f. L. X S. 307.

Nr. 581a ist S. 1024 einzuschalten:

581a. Von Dorothea Salome Lessing.

(Bisher ungedruckt. Original im Besitze des Landgerichtsdirektors Lessing zu Berlin.)

Mein lieber Bruder

Ich bin nicht wenig bekümert das ich gar keine Antwort von Dir bekome den in Deinen letzten Briefe den ich den 28. Jun erhalten[1]) worine Du mir 4 Luidor geschikt da versprachst Du mir das Du woltest so gut sein und mir wider in den ersten Dagen des Julius eben so viel schiken nun das wäre wohl gar zu geschwind gewes aber ich hofte doch gewiß Du wirdest so gut sein und mir gegen Michel etwas schiken weil es zum Winter geht ich wil doch nicht hofen das Du böße auf mich sein ich wiste doch gar nicht womit ich Dich solte beleidiget haben ich wil noch viel weniger hofen das Du Dich nicht wohl befindest ich wirde mich darieber sehr bedrüben

Der Bruder Carl in Preßlau hat mir nach Johane geschrieben und versprach mir ehstens etwas zu schiken ich habe aber noch nichts bekomen als an Michehel hat Er mir zuker und Caffe geschikt ich habe dieses gantze Jahr keinen ₰ von

1) Vgl. Abth. 2 Nr. 579. Der Brief Lessings ist nicht erhalten.

Ihn bekomen als vorn Jahr hat Er mir 3 Ducat geschikt ich bat Ihn als Er nach Preßlau kam Er solte doch so gut sein und mir nur alle vtl Jahre 5 thlr schiken Er versprach mir es auch da er mir aber letztens schrieb so schrieb Er mir Er könte mir nicht Termin Weiße es versprechen doch wolte Er mir dan und wan was schiken ich wolte es auch gerne zufrieden sein ich mag nichts mehr davon schreiben den Seine Frau möchte darieber verdrislich werden und davor bewahre mich Gott das meintwegen ein Verdrus entstehen solte weil ich aber weis das Du bei Ihn viel vermagst so stele es Ihm nur vor tuh nur aber nicht als wen ich Dir was geschrieben habe ich habe das gute Vertrauen zu Dir das Du es tuhn wirst und auch das was Du mir schikst mit einen wiligen und liebreichen Hertzen geben wirst Du hast ia keine Frau noch Kinder und nichts als Deine Person zu versorgen der Bruder in Chemnitz schikt mir alle vtl Jahr was gewißes aber ich werde es ie länger ie mehr überzeugt das es Ihm eine Last ist und wünsche viel tausendmal das ich nichts von Ihn nehmen dürfte doch wer weis wie lange dieses mühselige Leben noch wert den das kanst Du nur glauben das ich ein sehr mühseliges Leben führe schreibe aber ia den Bruder in Chemnitz nichts davon es möchte sonst ein Verdrus daraus werden der Liebe Gott aber der alles weis der weis auch das das alles die Wahrheit ist was ich schreibe ich habe mir so Gott wiel und wen ich lebe und gesund bin künftigen ostern zu den Bruder nach Preßlau zu reißen wen die Meß Leute zurike kommen ich möchte Ihn doch noch gerne einmahl in der Welt sehen und Sind um 15 Jahr das ich Ihn nicht gesehen habe und weil auch der Bruder in Nanslau nicht weit davon ist ich wolte das Wolfenbütel nicht so weit wäre ich häte Dich längst einmahl besucht da wolte ich Dir Mein Lieber Bruder eines erzählen welches man nicht so schreiben kan Sei nur so gut und antworte mir bald wider das ich erfahre wie Du Dich befindest und behalte mich in Guten Andenken Gott erhalte Dich gesund Lebe recht wohl ich verbleibe Deine

Camentz treue Schwester
den 8 November 1780 D S Leßingen.

Nr. 584 S. 1026 Z. 23. „Der junge S.“ ist Georg Heinrich Sieveking, geb. 28. Januar 1751, gest. 25. Februar 1799, seit dem 2. Oktober 1782 Schwiegersohn des Dr. J. A. H. Reimarus. Er war Theilhaber des Voghtschen Geschäfts und eng befreundet mit dem etwas jüngeren Sohn des Senators, dem späteren Freiherrn Caspar von Voght, geb. 17. November 1752, der schon 1768 die literarische Gesellschaft für Jünglinge gestiftet hatte; vgl. (Poel), Bilder aus vergangener Zeit, Hamburg 1884, I S. 73 fg.

Nr. 587 S. 1032 Z. 5. Das fragliche Werk Jacobis wird wohl identisch sein mit einer der beiden in der Allg. deutschen Bibl. XLIV, 2 S. 554 fg. angezeigten Broschüren: „Merkwürdige Urkunden zur Geschichte des Duldungsgeistes in unsern Zeiten. Nebst einer Beylage, 1780“ und „Proclama der Jülich- und Bergischen evangelisch-lutherischen Kirchensynode, mit Anmerkungen, 1780.“

Nr. 590 S. 1036 A. 2. Seybolds Uebersetzung füllt den zweiten Band seiner „Selbstbiographieen berühmter Männer. Ein Pendant zu J. G. Müllers Selbstbekenntnissen. Winterthur 1799“ und ist auch u. d. T. „J. V. Andreä Selbstbiographie“ allein ausgegeben. Die irrige Angabe über eine einleitende Zuschrift Herders beruht auf einer Verwechslung mit der Müllerschen Sammlung. Ueber Herders Arbeiten an einem Leben Andreäs vgl. Haym, Herder II S. 101 fg.

Nr. 593 S. 1039 Z. 7. Nicolais Brief vom 21. Sept. 1759 ist von Sauer, Arch. f. L. XI S. 464 f. mitgeteilt, das Concept von Gleims Antwort vom 24. Sept. ebenda S. 471 fgg.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

Aus Hempel's Nationalbibliothek der deutschen Klassiker kann apart bezogen werden:

Lessing's Briefe.

Erster Theil: Briefe **von** Lessing.

Zweiter Theil: Briefe **an** Lessing.

Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet

von

Carl Chr. Redlich.

Brochirt 5 Mark, gebunden 7,50 Mark.

Verlag von **Gustav Hempel** in **Berlin.**

Druck von G. Bernstein in Berlin.